

Litzmannstädter Zeitung

TAGESZEITUNG DER NSDAP. MIT DEN AMTLICHEN BEKANNTMACHUNGEN

Monatlich 2.50 RM (einschließlich 40 Rpf. Trägerlohn), bei Postbezug 2.92 RM, einschließlich 42 Rpf. Postgebühr und 21 Rpf. Zeitungsgebühr bzw. die entsprechenden Beförderungskosten bei Postzeitungsgut oder Bahnhofzeitungsverband

Nachlieferung von Einzelnummern nur nach Voreinsendung des Betrages einschließlich Porto für Streifband Verlag Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Straße 86, Fernruf 254-20 Schriftleitung: Ulrich-von-Hutten-Str. 35, Fernruf 195-80/81

26. Jahrgang / Nr. 229

Dienstag, 17. August 1943

Moskau fordert Zugang zum Atlantik

Stützpunkte in Dänemark und Norwegen / London und Washington einverstanden!

Sch. Lissabon, 17. August (LZ-Drahtbericht)
Großes Aufsehen erregen in neutralen Kreisen Berichte aus Washington, aus denen hervorgeht, daß zur Zeit Besprechungen zwischen den Westmächten und der Sowjetunion stattfinden, die sehr tief in die Rechte gewisser neutraler Staaten eingreifen. Wie bekannt, ist es das Ziel der Sowjetunion, freien Zugang zu den eisfreien Meeren und den großen Ozeanen zu erhalten; daher die alte Forderung nach der freien Durchfahrt durch die Dardanellen, England und Amerika sind, wie bereits bekannt, geneigt, dieses Durchfahrtsrecht der Sowjetunion zu gewähren und damit auch die notwendige Kontrolle über die Meerengen und den Bosphorus. Die Forderungen der Sowjets gehen aber noch darüber hinaus. Auch das Mittelmeer sichert ihnen, da Suez und Gibraltar in englischen Händen bleibt, den Zugang zu den offenen Ozeanen noch nicht; die Sowjetunion drängt infolgedessen zum Atlantik, und zwar in zwei Richtungen. Die eine zielt gegen Nordnorwegen, die andere gegen Kattegatt und Skagerrak. Auch hier ist man in Washington bereit, den sowjetischen Wünschen entgegenzukommen; dies würde selbstverständlich sowjetische Stützpunkte auf dänischem und norwegischem Gebiet bedeuten. Man nimmt an, daß Eden bei seinem in den nächsten Wochen bevorstehenden Moskau-Besuch über diese Dinge mit Stalin und Molotow sprechen soll.

Der Kreml und die Emigranten
Ankara, 16. August
Wie aus gut unterrichteter diplomatischer Quelle in Ankara verlautet, bereitet der Kreml einen diplomatischen Schritt vor, um dem in

Kairo sitzenden griechischen Emigranten auszuweichen und dem Ende dieses Monats nach Kairo übersiedelnden tschechischen und jugoslawischen Emigrantenklüngel Sitz und Aufenthaltsrecht in Moskau anzubieten. Es heißt, daß das sowjetische Außenkommissariat schon Verträge vorbereitet hat, um mit diesen Emigranten auszusöhnen, falls sie nach Moskau übersiedeln sollten, in feste Bindungen zu kommen. Zwischen dem Sowjetbotschafter in Ankara und den dort von Emigrantenregierungen unterhaltenen diplomatischen Vertretungen soll bereits eine erste Fühlungnahme erfolgt sein, während zwischen Benesch und Maisky über

das tschechisch-sowjetische Verhältnis Besprechungen eingeleitet worden sein sollen.

Bolschewistenhetze in Nahost

Antakya, 16. August

Die Sowjets versuchen mit allen Mitteln, die arabische Welt mit bolschewistischer Agitation zu durchsetzen. So kündigt seit einigen Tagen der Sender Moskau an, daß er von nun an auch Sendungen in arabischer Sprache geben werde. Offenbar will Moskau versuchen, die arabischen Völker mit sozialen Phrasen einzufangen.

Kurs-Einbrüche an der New Yorker Börse

Die amerikanische Geschäftswelt voll dumpfer Angst vor der Zukunft

Sch. Lissabon, 17. August (LZ-Drahtbericht)
An der New Yorker Börse kam es in den letzten vierzehn Tagen zu ausgedehnten und überraschenden Kursstürzen, die von Finanz- und Wirtschaftskreisen als Gefahrensignal erster Ordnung bezeichnet werden. Die New Yorker Korrespondenten englischer Blätter berichten, die Lage habe nach Ansicht nordamerikanischer Wirtschaftskreise große Ähnlichkeit mit der Lage vor dem großen Krach 1930, der die stärkste Krise in der Geschichte der Vereinigten Staaten einleitete. Die amerikanische Geschäftswelt sei von dumpfer Angst vor der Zukunft erfüllt. Der Wirtschaftsfachmann der Londoner „Times“ kommt zu dem Schluß, in den Vereinigten Staaten trauere keiner dem anderen mehr; die Geschäftswelt stehe der Regierung mißtrauisch gegenüber und halte sie für unfähig, die amerikanische Wirtschaft in geordnete Friedensbahnen zu lenken. Auf der

anderen Seite halte die Regierung die Privatwirtschaft für ebenso unfähig; infolgedessen bereite sie hinter den Kulissen umfangreiche staatliche Maßnahmen vor, die nicht nur für eine bestimmte Zeit, sondern für die Dauer gedacht sind. Auf der anderen Seite fürchte man in Kreisen des großen Geschäfts neue Steuern und Kontrollmaßnahmen; dies aber müsse Arbeitslosigkeit und neue wirtschaftliche und politische Krisenerscheinungen hervorrufen. Von allen englischen Korrespondenten wird darauf hingewiesen, man könne sich kaum eine Vorstellung machen, wie groß das Mißtrauen gegen Roosevelt auf innenpolitischem und wirtschaftlichem Gebiet sei. Die Verworrenheit in der amerikanischen Innenpolitik sei kaum noch zu übersehen; alles aber werde überschattet durch die immer verzweifelter werdende Furcht vor einer Inflation. Die Regierung habe, wie sie offen zugebe, bisher kein einziges Mittel zum Aufhalten der Geldentwertung gefunden.

Ab 1. September Winterhilfswerk

Berlin, 16. August

Das Kriegs-Winterhilfswerk des deutschen Volkes 1943/44 beginnt am 1. September 1943. Von diesem Tage an werden auch die freiwilligen Opfer an Lohn, Gehalt usw. einbehalten.

dende Furcht vor einer Inflation. Die Regierung habe, wie sie offen zugebe, bisher kein einziges Mittel zum Aufhalten der Geldentwertung gefunden.

Die Londoner „Times“ berichtet dazu, daß die New Yorker Börsenkreise nach dem Sturz Mussolinis auf einen leichten und schnellen Erfolg in Italien rechneten und auf eine rasche Wendung des ganzen Krieges hofften. Diese Hoffnung ist mittlerweile schwer enttäuscht worden, und diese Enttäuschung ist der unmittelbare Anlaß zu den Kurseinbrüchen gewesen, die, wie das Blatt schreibt, in diesem Kriege noch nicht erlebt wurden.

Das ist Roosevelt-Amerika!

Genf, 16. August

Der Schwarze Markt in den Vereinigten Staaten treibt immer tollere Blüten. Wie sich der „Daily Mirror“ melden läßt, haben sich die Schwarzhändler auch den Markt des knapp gewordenen Kaugummis (I) gesichert und beherrschen Produktion und Verkauf dieses Artikels fast restlos. Auch mit Sitzen in der Eisenbahn wird ein schwunghafter Handel getrieben. Bei besonders begehrten Zügen muß man bis zu 50, ja bis zu 100 Dollar Schmiergelder zahlen, wenn man in einem Abteil noch einen Platz bekommen will.

Londoner Gedanken über den Luftterror

Vorahnungen: Deutschland wird eine Gegenwaffe finden und einsetzen

Sch. Lissabon, 17. August (LZ-Drahtbericht)

Aus verschiedenen Betrachtungen militärischer Sachverständiger in England geht hervor, daß maßgebenden Kreisen trotz allem lauten Geschrei über die Terrorangriffe auf den europäischen Kontinent nicht ganz wohl zumute ist. Es erheben sich Stimmen, die eindringlich vor einer Überschätzung der Wirkung dieser Angriffe auf die Dauer warnen. Sie erinnern daran, daß im deutschen U-Boot-Krieg des Jahres 1917 die Lage eine zeitlang sehr gefährlich für England aussah, dann aber habe man die notwendigen Abwehrwaffen entdeckt, die zum Einsatz kamen und die Lage von Grund auf wandelten. Es sei eine alte militärische Erfahrungstatsache, daß jedes Land, das mit einer neuen Offensivwaffe oder mit neuen Offensivmethoden angegriffen werde, schließlich eine Gegenwaffe oder eine Gegenmethode erfinde; auch in diesem Krieg habe es sich immer wieder erwiesen, daß jede Angriffswaffe, so gut sie auch sei und so überraschend sie auftrete, stets wieder eine Verteidigungswaffe hervorbringe, die schließlich die Angriffswaffe schlage. In einem Londoner Funkbericht wird darauf hingewiesen, daß gerade die allermaßgebendsten Sachverständigen des Luftkrieges auf dem Standpunkt stehen, es spreche angesichts der Entwicklung der Technik nichts dagegen, daß die Deutschen eine Gegenwaffe einsetzen könnten, die die Wirkung der jetzigen Luftangriffe wieder aufhebe. Es sei unter diesen Umständen nicht so, als ob die Zeit nur für die Westmächte arbeite.

In der Nordsee aufgefischt

Genf, 17. August (LZ-Drahtbericht)

Die Londoner „Times“ und andere englische Blätter berichten im Zusammenhang mit den letzten Terrorangriffen auf deutsches Gebiet, daß nicht weniger als 101 englische und amerikanische Flieger aus den Gewässern der Nordsee im Verlauf von 50 Stunden aufgefischt worden sind. Dieser Bericht hat auf breitesten englischen Volksmassen ernüchternd gewirkt, denn wenn eine solche Zahl, so fragt man sich, gerade noch aus dem Meer gerettet werden konnten, wie viele Flugzeuge müssen dann über der Nordsee abgestürzt und wie viele Flieger hilflos ertrunken sein!

Altersgrenze 63 Jahre...

Sch. Lissabon, 17. August (LZ-Drahtbericht)

Der Engländer spürt seit vergangener Woche den Krieg wieder bedeutend stärker als in den letzten Monaten. Auf der einen Seite hat Arbeitsminister Bevin eine neue „Auskämpfung der letzten Arbeitsreserven“ begonnen, auf der anderen Seite hat Innenminister Morrison die Altersgrenze für die Einziehung

zur Luftschutzpolizei und Luftschutzfeuerwehr von 60 auf 63 Jahre erhöht. Gleichzeitig wurden die Luftschutzmaßnahmen in England erneuert verschärft und die Feuerwehreiner völligen Reorganisation unterzogen. Die englische Süd- und Südostküste stehen seit vergangener Woche völlig unter militärischer Kontrolle; in einigen Gegenden wurden alle Bewohner, die nicht kriegswichtig beschäftigt sind, evakuiert.

Japan siegentschlossen

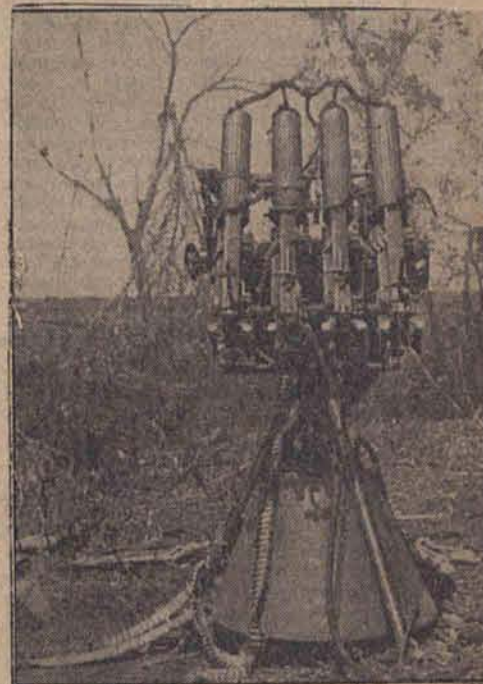
Tokio, 16. August

Für Japan ist der gegenwärtige Krieg ein Kampf auf Leben und Tod gegen die anglo-amerikanische Weltbeherrschung, so erklärte der neue Sprecher der Marine, Kuriara. Um Schiffsraum zu sparen, setze die japanische Landwirtschaft ihre ganze Kraft ein; jede Tonne Reis, die mehr erzeugt würde, mache den entsprechenden Schiffsraum für den Nachschub an die kämpfende Truppe frei. Ebenso wichtig wie der Schiffsraum sei auch die Flugzeugproduktion, da eines Tages die Feinde Großostasiens bestimmt mit ihrer Luftwaffe die japanischen Versorgungszentren der Heimatfront zu schädigen versuchen würden. Das japanische Volk müsse daher auf der Hut sein und ohne Beeinflussung durch das Auf und Ab der Kriegereignisse den Kampf bis zum siegreichen Ende fortsetzen.



Ein Panzer-Bekämpfungstrupp am Kuban-Brückenkopf

Der Kompaniechef gibt die letzten Anweisungen. Schon so mancher Sowjetpanzer unterlag diesen tapferen Feldgrauen, die Spezialisten in der Bekämpfung der Feindpanzer geworden sind. (PK-Aufn.: Kriegsbericht Hörburger, Atl., Z.)



Ein Vierlings-MG. der Sowjets

das von deutschen Stukas gefechtsunfähig geworden wurde (PK-Aufn.: Kriegsber. Schneider-Kunath, PBZ., Z.)

Wettlauf nach Indien

Von Dr. Walter Schneeluis

Indien ist von jeher das begehrteste Ziel kolonisierender Völker gewesen. Jedes Weltreich, das die Geschichte kennt, hat auch einen Griff nach Indien getan, angefangen von Alexander dem Großen, ja von den Assyriern und Persern vor ihm bis in die Gegenwart. Das ist verständlich, wenn man den Reichtum Indiens an Wärme und Wasser, an Boden und Früchten, an Menschen und Arbeit bedenkt. Wer Indien beherrscht, wurde schnell reich, auch wenn er nur einen Teil dieses Landes besaß oder wenn es nur der Handel mit Indien war, der in seiner Hand lag.

Um diesen Handel gingen die ersten Kämpfe der Europäer. Man wollte gar nicht indisches Land erobern, man wollte nur den Handel zwischen diesem Tropenland und Europa monopolisieren und keinen anderen an diesen umfang- und gewinnreichen Austausch heranlassen — und das war schließlich nicht anders möglich, als durch politische Beherrschung Indiens selbst oder doch seiner fruchtbarsten und küstennächsten Gebiete. Um diese schmalen Küstenstreifen ging der Kampf zunächst, und hier setzten sich die Portugiesen, die Holländer, die Franzosen an, schließlich auch Dänen und Deutsche. Zweimal, zur Zeit des Prinzen Eugen und zur Zeit Maria Theresias, hatten Deutsche Inseln und Häfen an der südindischen Küste gewonnen, das erste Mal sogar im Namen des deutschen Kaisers und der deutschen Nation, als deren Wortführer die vilmischen Kaufleute damals auftraten. Der zweite Versuch ging vom Staat Österreich aus.

Aber nicht nur diese direkten Versuche, in Indien zu landen, beherrschen die Kolonialgeschichte, sondern auch indirekte Methoden, Umwege, Erweiterungen. Die Spanier suchten bekanntlich einen Weg nach Indien, als sie Columbus nach Westen aussandten, und er selbst hat sich erlitten, gegen die „niederträchtige Verleumdung“ gewendet, daß er gar nicht den Weg nach Indien gefunden, sondern einen neuen Erdteil entdeckt habe. Was galt ein neues Land neben dem Weg zu dem alten Ziel? Engländer und Holländer suchten Wege im Norden, um die Nordküsten Asiens und Amerikas, die nordöstliche und nordwestliche Durchfahrt; sie fanden hier das der europäischen Kulturwelt völlig fremde Rußland, sie fanden Kanada, sie fanden die Gewässer des Poles und schließlich den Pol selbst — aber keinen gangbaren Weg nach Indien.

Franzosen bauten den Suezkanal, Deutsche die Bagdadbahn, Russen die zentralasiatischen Bahnen; die Ausdehnung des französischen Kolonialreiches durch Nordafrika steht in dem Zeichen eines Weges nach Indien oder doch zum Indischen Ozean, bis ihnen England bei Faschoda Halt gebot; die Teilung Persiens zwischen Rußland und England erfolgte als Ausgleich zwischen dem russischen Drang nach Süden und der britischen Absicht, ein Vorfeld vor die Tore Indiens zu legen, das von Burma über Tibet nach Afghanistan und Persien führen und weiter über Arabien und Ägypten die ganze Ostküste Afrikas umspannen sollte. Denn zwischen hatten in langen Kämpfen die Engländer ganz Indien bis auf wenige Reste erobert und ringsum mit ihren Stützpunkten umgeben, von Hongkong über Singapur nach Ceylon, Suez, nach Zanzibar und Kapland und über Malta und Gibraltar, über St. He-

ortes
von uns im
ber, dann soll
moniert ein
zeichen trägt,
in etwas. Er
USA's einstige
n der Kultur
n Hellas, das
ele und ihre
n keine Men-
it verdrehten
t, was sie ta-
billigen Sen-
Achtung ha-
dern. Dieselbe
einbarem lie-
nicht mehr zur
rau, die viel-
ist, begegnen,
Jeder, der es
ein „Güte“-
n, daß dieser
soviel Sekun-
ungen ist und
ieht man viel
e ein ganzer
e zum Sport,
nd Gesundheit
eren viel vor-
nachelfern.
eichen zu be-
nur durch-
ichts Unmög-
aufbringt.
abzeichen
verstorbenen
und Osten ge-
abzeichen ein,
schwerer Ver-
enswille und
ngabe an den
ere als Selbst-
erster deut-
eneral der Ar-
inke Bein ver-
unter beacht-
rehten-Sport-
e beweist er-
nfachen Mann
ellen auch als
mit Lebens-
n
athletikvereins-
rg beteiligten
n. Zwei Drittel
der Luftwaf-
der Sonder-
Führung hat.
Klasse an 3.
t. Diese starke
ult in der Ge-
smeisterschaft
dieser Rekord-
handelt, ist
die man den
erst recht —
deren Ange-
ch den außer-
n und nicht
sich unter den
es LSV. Ham-
Wehrmacht
kampff hänge-
Pfege regel-
nd ist.
SANI
NSTADT
us-Ruf 167-10
19 Uhr
Start
en
i-Schau
m
is-Programm
Artistik
-Kunst
eutsche: Zigar-
Hitler-Straße 27.
r, Adolf-Hitler-
n Zirkuskassen
hend geöffnet.
usbesucher gilt
is verlängert
is bis 22 Uhr.
YSIN-RATSLAGE
ne
mit den Finger-
ut kräftig mas-
er von der Seite
e. Diese Kopf-
für ihr Haar,
g der Kopfhaut
nung vorbeugt.
Ratschläge heute
ie das biologische
SIN wieder wie
liche Haarpflege
ellen können.
AUFBEWAHREN + SPAREN + NERVEN
no!
UDER
Dir Luise,
er Fuße.
HELFEN

Wir bemerken am Rande

Glasperlen gegen Platin Belgien, kostbarster Kolonialbesitz, das Kongo, ist seit 1940 von den Briten widerrechtlich in Verwaltung genommen worden. In welcher ungeschämten Weise England diesen fremden Besitz ausbeutet, geht aus einem Bericht der „Empire News“ hervor. Ohne die Rohstoffe und Lebensmittel, die aus diesem Gebiet gewonnen wurden, hätte Großbritannien — so meint wenigstens das Blatt — den Krieg gar nicht bis heute durchhalten können. Jährlich seien 20 000 Tonnen Zinn, 30 000 Tonnen Rohbaumwolle, 15 000 Tonnen Rohgummi, 50 000 Tonnen Palmkerne, 25 000 Tonnen Palmöl, 150 Tonnen Kupfer, 20 000 Kilo Gold und unvorstellbare Mengen Wolfram, Mangan, Zink, Blei, Platin und Silber aus dem Kongo nach den britischen Inseln gebracht worden. Weiter liefere der Kongo Kaffee, Zucker, Seife, Glycerin und nebenbei auch jährlich 11 000 Karat Diamanten. Und das alles koste verhältnismäßig wenig, denn die Arbeitskraft der Eingeborenen sei erstaunlich billig. Für ein paar Glasperlen oder ein wertloses Halsband aus Zellulose könne man aus den Eingeborenen alles herausholen. — Glasperlen gegen Diamanten und Platin — wer möchte ein solches Geschäft nicht auch mitmachen? Zumal wenn der Boden, auf dem es sich vollzieht, von Rechts wegen einem anderen gehört! Geschäfte dieser Art haben ja von je die Stufen zu Großbritannien aufsteigend gebildet. Um so größer ist der Schmerz der edlen Briten, daß sich nun andere Leute finden, die auch so günstige Geschäfte machen möchten. Die Yankees haben entdeckt, welche Goldgrube der belgische Kongo ist. Sie haben sich also in Leopoldville und Brazzaville häuslich niedergelassen und denken nun bei dem Tauschgeschäft „Glasperlen gegen Platin“ die Briten am Kongo abzulösen. In der Fabrikation von Glasperlen und anderem wertlosen Plunder sind die Nordamerikaner leistungsfähig genug, um nicht nur den Kongo, sondern ganz Afrika kaulen zu können. ...

lena und Ascension weiter bis an das Mutterland heran. Jeden, der in diesem Bereich eindringen wollte, betrachteten sie als ihren Feind, und noch 1928, bei den Verhandlungen um den Kellogg-Pakt, der Kriegshandlungen aus der Politik ausschließen sollte, hat England erklärt, daß es „gewisse Gegenden in Asien und Afrika“ gebe, wo England keinerlei Bindungen auf sich nehmen könne, auch nicht die, nicht zu einem Kriege zu schreiten. Um Indiens willen hat England viele Kriege auf sich genommen; es gibt eine Richtung der Historiker, die sagt: alle. Sie mögen recht haben; selbst der erste Weltkrieg war mit ein Krieg um Mesopotamien, um den türkischen Besitz in Arabien, also um Vorfelder Indiens, und der Abessinienkonflikt Englands mit Italien habe seine Wurzel in der Furcht, daß sich eine starke, selbstbewußt gewordene und zukunftsreiche Nation auf dem Wege nach Indien niederlassen wollte, nicht in ein paar schmalen wüstenhaften Landstreifen, sondern auf den Felsenhöhen des abessinischen Hochlandes. Damals machte England den Völkerbund mobil, um den neuen Rivalen von dem Weg nach Indien fernzuhalten.

Und heute? Noch ist Indien britischer Besitz, und gegen Japan, das sich mit dem östlichen Nachbarlande Burma verbündet hat, stellt England eine freilich schon oft erschütterte Kampffront auf. Aber von einer anderen Seite naht eine weitere Weltmacht, nähend die Vereinigten Staaten von Amerika, und setzen sich zu beiden Seiten Arabiens fest, in Yemen, Syrien, Palästina, in Irak, schließlich auch in Iran. Immer näher schiebt sich Amerika an Indien heran, nachdem sein Versuch, von Osten her über den Stillen Ozean nach Australien und Holländisch-Indien heranzugelenken, von den Japanern vereitelt worden ist. Als Berater und Sonderbotschafter, als eifrige Bundesgenossen und großzügige Geldgeber suchen die Amerikaner auch in Indien selbst Fuß zu fassen.

Gegen die immer geschlossener werdende Abwehrbewegung des indischen Volkes selbst haben die Engländer noch eine weitere Kraft entfesselt, die gewohnt ist, unterirdisch zu kämpfen: sie haben die kommunistische Partei in Indien zugelassen, das heißt mit oder ohne Kommunistische Internationale die Parteigänger der Sowjetunion, die ihre alten indischen Pläne und Hoffnungen nie aufgegeben hat. Ein gefährliches Spiel, das England spielt! Aber es hofft wohl, den „Bundesgenossen“ zu überleben. ...

Diesen Versuchen gegenüber schlägt Japan ein ganz anderes Tempo und ganz andere Wege ein. Hier hat man Zeit. Die Bewältigung des ostasiatischen Raumes ist eine so große Aufgabe, daß man selbst unter den gegenwärtigen Umständen es in Tokio als die günstigste Lösung

Feindliche Stoßverbände eingeschlossen

Neue schwere Verluste der Sowjets / U-Boot versenkt einen Kreuzer

Aus dem Führerhauptquartier, 16. August
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Am Kuban-Brückenkopf und am mittleren Donez scheiterten örtliche Vorstöße des Feindes. Im Abschnitt von Bjelgorod wurden die immer wieder anflutenden Angriffswellen der Sowjets im erbitterten Nahkampf von unseren Grenadiere zurückgeschlagen. Gegenangriffe von Panzerkampfbataillonen des Heeres und der Waffen-SS drangen tief in die Flanken der feindlichen Stoßverbände ein, schlossen größere Teile von diesen ein und vernichteten sie.

Während im Raum westlich Orel die Angriffskraft der Sowjets nachließ, verdoppelten sie ihre Anstrengungen, um in den Abschnitten von Wjasma, Belyj und am Ladogasee unter Einsatz von Panzern, Jagdflugern und starker Artillerie durchzubrechen. Auch hier schütterten alle Angriffe an der entschlossenen Abwehr unserer Infanterie- und Panzergrenadiere divisionen. Überall, wo die Sowjets angriffen, erlitten sie auch gestern wieder schwerste Verluste an Menschen und Material. 193 Panzer wurden abgeschossen, Kampf-, Sturzkampf- und Schlachtgeschwader unterstützten besonders im Süd- und Mittelabschnitt die im schweren Ringen stehenden Erdtruppen durch erfolgreiche Angriffe gegen Bereitstellungen und Marschbewegungen des Feindes.

Während es im Südabschnitt des Brückenkopfes auf Sizilien zu keinen wesentlichen Kampfhandlungen kam, verstärkte sich der Druck des Feindes im Nordabschnitt.

Wie bereits gestern durch Sondermeldung bekanntgegeben, griff in den Abendstunden

des 13. August ein deutsches Torpedofliegerschwader unter Führung des Majors Klümper ostwärts Gibraltar einen starken, in das Mittelmeer einlaufenden Geleitzug überraschend an. In schneidig durchgeführten Angriffen erzielten unsere Besatzungen Torpedotreffer auf 32 Schiffseinheiten. Zwei Zerstörer und vier vollbeladene große Handelsschiffe, darunter ein Tanker, sanken sofort. Acht weitere Schiffe blieben brennend mit starker Schlagseite liegen. Wegen hereinbrechender Dunkelheit und starker Flakabwehr konnte das Schicksal der übrigen torpedierten Schiffe zunächst nicht erkannt werden. Die laufend durchgeführte Aufklärung bestätigt aber, daß mindestens 170 000 BRT. aus dem Geleitzug versenkt oder vernichtet getroffen wurden. Sieben eigene Flugzeuge kehrten nicht zurück.

Ein deutsches U-Boot versenkte an der Nordküste Siziliens in kühnem Angriff einen durch Zerstörer stark gesicherten nordamerikanischen Kreuzer der Brooklyn-Klasse.

Bei Vorstößen feindlicher Fliegerkräfte in den Küstenraum der besetzten Westgebiete schossen deutsche Jäger und Flakartillerie in den letzten 24 Stunden 16 Flugzeuge, vorwiegend schwere Bomber, ab; weitere fünf feindliche Flugzeuge wurden in Luftkämpfen über dem Atlantik vernichtet. Eine geringe Zahl feindlicher Störflugzeuge flog in der vergangenen Nacht in das nördliche Reichsgebiet ein.

Das Gebiet des Kriegsshafens Portsmouth wurde in der vergangenen Nacht von deutschen Kampffliegerverbänden bei guter Sicht aus geringer Höhe wirksam mit einer großen Zahl von Spreng- und Brandbomben bekämpft.

Gegenangriffe im Raum von Bjelgorod

Seit dem 3. August 600 Panzer abgeschossen / Gelungener Feuerüberfall

Berlin, 16. August

Der Schwerpunkt der feindlichen Angriffe liegt weiter im Raum südwestlich Bjelgorod. Mit beträchtlichen Infanterie- und Panzerkräften unternommene Angriffe des Feindes zerbrachen am unerschütterlichen Widerstand unserer Truppen, die ebenso wie in den Gefechten der letzten Tage auch die schwierigsten Kampfaufgaben meisterten. In harten Nahkämpfen und energischen Gegenstößen riegelten sie, wie erweiternde Meldungen besagen, örtliche Einbruchsstellen ab und schlugen die bolschewistischen Angriffe zurück. Gegenangriffe unserer Panzerkräfte in die tiefen Flanken der feindlichen Angriffsverbände zwangen die Sowjets, sich nach Norden abzusetzen. Unsere nachstoßenden Truppen stellten die feindlichen Kräfte, die sich der Umfassung zu entziehen versuchten, zum Kampf und brachten ihnen schwere Verluste bei. Die Zahl der seit 3. August im Raum südwestlich Bjelgorod außer Gefecht gesetzten feindlichen Panzer ist auf weit über 600 gestiegen.

An der westlich Orel verlaufenden Front war die Kampftätigkeit geringer als an den Vortagen. Zur Ablösung der in den letzten Tagen schwer mitgenommenen feindlichen Verbände durch frische Truppen erkannten vorgeschobene Beobachter dichte Haufen sowjetischer Infanterie in Regimentsstärke, die offensichtlich ohne Kenntnis des Stellungverlaufs vorgingen. Nach einem guttillenden Probebeschuß nahmen unsere Werfer die Bolschewisten unter vernichtendem Feuer und rieben die Kampfgruppe bis auf geringe Reste auf. Feindliche Panzer traten nur vereinzelt als bewegliche Artillerie in Erscheinung, da sich der Gegner durch seine anhaltend schweren Panzerverluste zur Schonung seiner Panzerverbände gezwungen sah.

Im Gegensatz zu der abgeschwächten Gefechtsstärke westlich Orel standen die verdoppelten Anstrengungen des Feindes im

sung des indischen Problems ansieht, wenn sich eine indische Nationalbewegung ausreift und einen Staat ins Leben ruft, der kein Feind Japans ist, sondern sein sehr erwünschter Handelspartner werden kann. Das Beispiel Burmas zeigt, wie vorher schon das Mandchukuo und Nationalchinas, welchen Weg Japan wählt: nicht mit Eroberungen, Unterwerfungen und

Raum südlich und südwestlich Wjasma sowie im Abschnitt südwestlich Belyj. Von starkem Artilleriefeuer und zahlreichen Schlachtfliegern unterstützt, griffen die Bolschewisten erneut mit starken Infanterie- und Panzerkräften an. Trotz Bildung örtlicher Schwerpunkt durch Massierung der Angriffsverbände blieben alle Vorstöße vergeblich.

In der Nacht zum 16. August griffen unsere Kampfflieger Nachschubstrecken im Gebiet Stary-Oskol mit starker Wirkung an. Durch Treffer wurden sieben Züge zerstört, fünfzig mit Munition beladene Eisenbahnwagen zur Explosion gebracht und bei Prochorowka Treibstoffvorräte in Brand gesetzt.

USA-Verluste tropfenweise eingestanden

Auch über die Geleitzugkatastrophe im Mittelmeer schweigt Washington!

Wn. Stockholm, 17. August (LZ-Drahtbericht)

Das USA-Marineministerium hat sich wieder einmal zu einer kleinen Liste über die Einbuße verschiedener Kriegsfahrzeuge bequemt. Das U-Boot „Pickrel“ wird als „im Patrouillendienst vermißt“ gemeldet, es müsse als verloren angesehen werden. Im Atlantik versenkt wurde nach der gleichen Meldung das Kanonenboot „Plymouth“, das unweit der Küste von Nord-Karolina am 5. August einer Unterwasserexplosion zum Opfer fiel. Im Mittelmeer gingen nach dem Eingeständnis des Marineministeriums vier Fahrzeuge verloren, der U-Boot-Jäger „C 498“ (am 4. Juli durch Unterwasserexplosion), das Unterseeboot-Rettungsfahrzeug „Redwing“, ebenfalls durch Unterwasserexplosion am 29. Juli, das Minensuchboot „Sentinel“ im Verlauf der Landoperationen auf Sizilien am 11. Juli und schließlich der amerikanische Zerstörer „Maddox“ am 28. Juli durch Luftangriff vor Sizilien.

Monopolstellungen wird der Wirtschaftsaustausch erzwungen, sondern es wird der Versuch einer Freundschaftspolitik gemacht, in der 6-cheren Überzeugung, daß der gute und in der entscheidenden Stunde helfende Freund auch der bevorzugte und begehrteste Wirtschaftspartner in späteren Tagen sein und bleiben wird.

Sizilien ist nicht Europa

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 17. August

In England werden lebhaft die letzten Berichte der anglo-amerikanischen Frontberichte aus Sizilien erörtert. Diese Berichte betonen, die britisch-amerikanische Kriegführung stehe nach wie vor im Zeichen der grundsätzlichen Schwierigkeit, daß jedes Unternehmen gegen Deutschland und gegen Europa nur von See her unternommen werden könnte, und daß größere Verluste an Tonnage leicht eine empfindliche Behinderung in der Weiterführung begonnener Unternehmungen und erst recht für die Durchführung neuer Pläne bedeuten müßten. Nicht zuletzt wird, wie es in einer Londoner Meldung von „Stockholms Tidningen“ heißt, darauf verwiesen, daß der „ungebrochene Kampfeswille und die Streikraft der deutschen Divisionen in den Mittelpunkt aller militärischen Erwägungen gestellt werden müßten“.

„Die Frontsoldaten auf Sizilien“ — so heißt es nach dem genannten schwedischen Blatt wörtlich in einem dieser Berichte — „teilen den Optimismus der britischen und amerikanischen Zeitungen nicht. Sie hegen den größten Respekt vor der deutschen zähen und geschickten Verteidigung Siziliens. Sie wissen ferner, daß an der Kanal- und Atlantikküste deutsche Soldaten in gut vorbereiteten Stellungen liegen und daß diese deutschen Soldaten bereit sind, einer Invasion unter Voraussetzungen entgegenzutreten, die wesentlich anders gelagert sind als bei der Landung in Sizilien.“

Es dürfte auf Anweisung hoher anglo-amerikanischer Kommandostellen auf Sizilien zurückgehen, wenn die erwähnten Frontberichte ausdrücklich den dringenden Rat geben, Unternehmungen gegen den europäischen Kontinent nicht mit der Landung auf Sizilien zu verwechseln!

Bomben auf Biserta

Rom, 16. August

Der italienische Wehrmachtbericht vom Montag meldet: Italienisch-deutsche Truppen verlangsamten auch gestern in den peloritischen Bergen durch Widerstandskämpfe den Vormarsch feindlicher Kräfte. Im Gebiet der Meerenge von Messina griffen italienische Jagdflugzeuge feindliche Verbände an. Unsere Torpedoflugzeuge versenkten im westlichen Mittelmeer zwei Dampfer von 12 000 BRT., ein Dampfer von mittlerer Tonnage explodierte. Italienische Flugzeuge warfen auf die Hafenanlagen von Biserta zahlreiche Bomben ab. Unsere Schnellboote unternahmen einen tapferen Angriff auf einen britischen Flottenverband bei Spartivento, Calabro und versenkten einen Kreuzer.

Selbstverständlich liegen über den überraschenden Torpedoangriff der deutschen Luftwaffe gegen den großen Geleitzug im Mittelmeer noch keine Äußerungen von britischer oder amerikanischer Seite vor. Nach dem Tempo, mit dem die Amerikaner selbst die Verluste kleinster Einheiten wie Minensuchboote und U-Boot-Jäger eingestehen, ist auch nicht zu erwarten, daß man von Washington aus etwas über den schweren Schlag hören wird, den die deutschen Torpedoflieger dem Geleitzug zugefügt haben.

Der nordamerikanische Kreuzer der „Brooklyn“-Klasse, dessen Versenkung der heutige Wehrmachtbericht meldet, gehörte zu einer Serie von leichten Kreuzern, die in den Jahren 1937-1938 fertiggestellt wurde. Die Kreuzer dieser Klasse haben eine Wasserverdrängung von 9400 bis 10 000 Tonnen und verfügen über eine Bestückung von 15 Geschützen zu 15,2 cm neben 20 Bordgeschützen leichteren Kalibers. Zu ihrer Ausrüstung gehörten ferner zwei Flugzeugschleudern und vier Bordflugzeuge. Diese Kreuzer, die zu den neueren Kampfeinheiten der nordamerikanischen Flotte gehören, haben eine Geschwindigkeit von 32,7 Seemeilen; ihre friedensmäßige Besatzung besteht aus 868 Mann.

Verlag und Druck: Litmannstädter Zeitung, Drucker: u. Verlagsanstalt GmbH, Verlagsleiter: W. H. M. M., Hauptgeschäftsführer: Dr. Kurt Pfeiffer, Litmannstädter, Für Anzeigen gilt z. Z. Anzeigenpreisliste 3.

Unruhe der Herzen

3) Roman von Ernst Hengstenberg
„Franziska!“ sagte er zu Barbaras Erstaunen. — „Also sind Sie's doch!“ kam, nicht sehr freundlich, als Antwort. — „Natürlich bin ich's. Und du hast mich auch erkannt, sonst hättest du nicht gewagt zu wollen.“ — „Sie haben ja Gesellschaft!“ Mit einem fast feindseligen Blick maß Franziska das Mädchen neben Haug. — „Dafür habe ich gesorgt, ja!“ gab Haug zurück. Er wunderte sich: Franziska war schärfer geworden. Damals war sie weich, schmiegsam, sanft — allerdings auch erst, nachdem ihr Gefühl sich ihm erschlossen und sich zu ihm bekannt hatte. „Was machst du hier in Zehnshöfen?“ fragte er, nachdem er ihr von seiner Familie gesprochen hatte. — „Ich bin hier die Dorfschullehrerin.“ Das klang bitter. — „Ein schöner Beruf“, lobte er. — „Nächst Mutter-sein der schönste.“

Da hatte er's. „Gewiß!“ sagte er etwas verlegen. „Darf ich dich nicht?“ — „Ich muß gehen. Ich habe Pflichten.“ Sie hob die Hand zum Gruß und ging. „Donnerwetter!“ dachte er. „Abrechnung im späten Licht. Deutlich für den, der es zu verstehen weiß.“

Barbara fand die Frau sonderbar, aber sie wollte natürlich wissen, was sie für den Vater zu bedeuten hatte. So mußte Haug beichten.

Vor ihm ging Jenny, seine Frau. Ihr etwas krauses dunkelblondes Haar stand gegen das Gold des Abendhimmels wie ein Heiligenschein um sie. Karin hatte irgendwoher

einen Ball gezaubert und warf ihn hoch in die Luft. Es ging nun darum, ob sie ihn aufging oder die Mutter.

„Also was war mit dieser Franziska?“ drängte Barbara. — „Sie hätte eure Mutter werden können.“ — „Wieso?“ — „Weil wir uns einmal liebten.“ — „Kannst du denn aufhören zu lieben, wenn du einmal angefangen hast? Könntest du plötzlich aufhören, mich oder Mutti oder Hans zu lieben?“ — „Bewahr!“ — „Aber wie war das denn möglich?“ — „In der Jugend kann eine Liebe die andere verdrängen.“ — „Aha, ich verstehe“, sagte Barbara, und ihre reinen Züge schienen sich noch zu verklären. „Die größere Liebe! Da muß die andere weichen. Übrigens gefiel mir diese Franziska nicht.“ — „Das war nicht die richtige, so ist sie nicht. Sie war in Abwehr. Verstehst du: sie sah auf einmal ihr Schicksal, daß nicht sie, sondern nun ja, eben Mutti euch zu Kindern hat.“ — Barbara verstand. Aber sie hätte gern gewußt, ob die Lehrerin Franziska schuld daran trug, daß die Liebe erlosch.

„Nein“, mußte Haug bekennen, „so war es nicht. Eines Tages... ja, wie soll ich dir das sagen? Eines Tages spürte ich, daß die Fülle dieser sehr reinen Liebe, die uns band, nicht in ihrem vollen, reichen Maße vorhielt.“ — „Ach, so etwas kann einem passieren?“ fragte Barbara nachdenklich. — „Ja, siehst du, das kann es. Es dürfte natürlich nicht passieren, und daß es passiert, das rechnet das Schicksal einem als Schuld an.“

Haug drehte sich um und sah die Allee entlang. Gerade verschwand Franziska, vom

scheidenden Sonnenlicht angestrahlt, am Ende der Baumreihe, wandte sich links, tauchte ins Schwarze.

Wunderschöne Tage verlebte die Familie in der ländlichen Abgeschiedenheit von Zehnshöfen. Der Wechsel zwischen sonniger Weite der Felder und kühler Tiefe des ringsum stehenden Waldes war so reizvoll und erholend, daß niemand Lust zur Abreise empfand. Zwar wurden die Notrufe aus Polen immer dringender, das Spiel Englands immer durchsichtiger, aber der Glaube an den Sieg der Vernunft wollte Haug nicht verlassen. Der Gedanke an Krieg paßte in diese in ihrer Einfachheit friedliche Landschaft nicht hinein.

Wiederholt hatten die Eltern aus Düsseldorf angerufen, um Dorrit zu bewegen, nach Hause zurückzukehren. Das sofort und umsichtigerweise eingeführte Kartensystem brachte Ungewohntheit, die Mutter fürchtete, der junge Haushalt, der ohne Rücklagen war, würde sich nicht aufrechterhalten lassen. Dorrit aber glaubte immer noch, ihr Mann könnte mit jedem einlaufenden Zuge zurückkehren. Er sollte sie im eigenen Heim vorfinden.

Trotz der guten Kameradschaft Frau Isees war ihr nicht ganz so leicht und frei zu Mute, wie sie es die Mutter am Telefon glauben ließ. Das Gefühl an den Enttäuschungen ihrer nur nach Stunden zählenden Ehe, mitschuldig zu sein, beherrschte sie, seit der Zug den kleinen Bahnhof verlassen hatte und an der Biegung der Gleise das letzte Winken zu

ihr gekommen war. Um wieder gutzumachen, bei ihrer Pflicht zu stehen, hielt sie in R. aus. Vor sich immer die Frage, immer das Rätsel: was eine Ehe nun eigentlich sei. Sie unterstützte Ilse Krüger vor allem in der Luftschutzarbeit und ging auch mit zur Flachs-ernte auf einen Erbbhof. Die Fingermuskeln, Arme und Rücken schmerzten, aber alles war leichter, als untätig die leise Unruhe des Herzens zu ertragen.

An einem Sonntag kam ein Feldpostbrief, der Dorrit veranlaßte, auf den Fluß zu laufen, das verabredete Signal zu Ilse Krügers Wohnung zu geben. „Ilse, er ist in Aachen!“ rief sie der Freundin entgegen. „Es liegt eine Postkarte im Brief. Das Aachener Münster ist darauf. Aber von Zurückkommen schreibt er nichts. Dort ist doch wohl keine unmittelbare Gefahr? In Aachen könnte ich ihn auch besuchen. Was halten Sie davon?“

„Liebe Dorrit“, wehrte Frau Ilse ab, „denken Sie an die Frauenwanderung gen Westen, die einsetzen würde, wenn das ging.“ — „Meinen Sie? Aber so wie mir geht es doch nicht allen.“ — „Gewiß nicht, Dorrit, doch irgendeinen Grund, warum gerade sie am ehesten das Recht hätte, einmal zu fahren, den hat sicher jede Frau. Und vielleicht ist er gar nicht in Aachen, sondern nur zufällig einmal dort gewesen und hat die Karte für Sie gekauft.“ — „Der Brief hat aber den Stempel Aachen.“ — „Dann bleibt immer noch die Schwierigkeit, ihn in der großen Stadt zu finden.“ — „Oh, ich fände ihn, ich würde es wagen.“

(Fortsetzung folgt)

Beilage

Ho
37 Grad i

Die Stadt
Vom wolken
herab, verwa
in glühende
Brise vermag
bringen. Das
Schatten —
man sich aus
eine Mögli

Am 18. Au
oder König
Ehrenmal f

in und am
zusehen und
sten liegend
dienplatz. A
Schlange we
nach einer
muß mit Ge
man denn a
ben!...

Beim Ein
schen und
des erwart
Bassin von
schwimmba

Ein Kugelst
schule im R

Däm

Es ist s
mit seiner
Schüssel
den, der s
„Schüssel“,
bunt bem
Schüssel h
allein.

Es däm
den auf c
und stopf
Zündholz
Tisch. Er
dasselbe,
„Schau, S
legt die
gend an.

Der V
Dann sag
mein Soh
„Was
„Wann
bestimmt.

Der B
Worten.
sich und
„Mein Le
aber noch
schmeckt
„Seid
„Jetzt
Sando

Beitrag
betonen,
stehe
sätzlichen
gegen
von See
und daß
eine emp-
führung
recht für
aten müs-
iner Lon-
idningen"
brochene
deutschen
militäri-
isten".

so heißt
nen Blatt
„teilen
amerikan-
n größten
geschick-
erner, daß
ische Sol-
liegen
reit sind,
en entge-
gelagert

glo-ameri-
illen zu-
berichter
en, Unter-
Kontinent
zu ver-

August

cht vom
Truppen
pelorita-
mpfe den
ebiet der
alienische
Unsere
estlichen
BRT, ein
plodierte,
e Hafen-
mben ab-
en tapfe-
ottenver-
renkten

den
ington!

überran-
en Luft-
Mittel-
britischer
mpfe dem
die Ver-
chbooter
ich nicht
yton aus
en wird,
n Geleit-

„Brook-
heutige
einer Se-
Jahren
uzer die-
ung von
en über
zu 15,2
en Kali-
ner zwei
ugzeuge,
ampfein-
gehören,
Seemel-
steht aus

anial GmbH
Litzmannstadt

machen,
e in R.
mer das
sei. Sie
in der
r Flachs-
muskeln,
lles war
uhe des

postbrief,
laufen,
rs Wohn-
en!“ rief
eine
ster ist
reibt er
ttelbare
uch be-

b, „den-
Westen,
ng.“ —
es doch
it, doch
am ehe-
en, den
ist er
zufällig
für S e
Stempel
och die
zu fin-
ürde es

(nigt)

Hochsommer in Paris / Die Jagd auf die Stadtbäder

37 Grad im Schatten / Ein Gewimmel von Strand- und Badeanzügen / Hinaus an die Marne / Von unserem S. W.-Berichterstatler

Paris, Mitte August
Die Stadt ist in eine Hitzewelle getaucht. Vom wolkenlosen Himmel brennt die Sonne herab, verwandelt Häuser und Asphaltstraßen in glühende Heizkörper, und selbst eine leichte Brise vermag kaum mehr eine Erfrischung zu bringen. Das Thermometer zeigt 37 Grad im Schatten — wenn es noch mehr wären, würde man sich auch nicht wundern. Da gibt es nur eine Möglichkeit, seine Freizeit zu verbringen:

griffe recht kleine quadratische Fläche, die zum Sonnenbaden bestimmt ist. Fast verliere ich den Mut, als ich einen Blick auf das Menschengewimmel werfe; jung und alt drängt sich hier zusammen, um einen „Platz an der Sonne“ zu erhaschen. Die bunten Strand- und Badeanzüge geben an sich ein hübsches Bild — wenn man nur ein wenig mehr Spielraum hätte! Vorsichtig über ein paar Arme und Beine herübersteigend, belege ich ein freies Fleckchen, das

Welch herrliches Gefühl, wenn man, losgelöst vom Alltag, über das stille Wasser gleitet, marneaufwärts an der langgestreckten „il d'amour“ vorbei, die ein rechtes Paradies für Wochenendfahrer und Sonntagsausflügler ist. Hier trifft man nicht viel Menschen, an Wochentagen schon gar nicht, und kein störendes Geräusch übertrönt die Vogelstimmen, die von den Baumwipfeln herüberdringen. Hier sammelt man Kraft und Frische für neue Arbeit, und ein solcher Tag in und auf dem Wasser läßt einen die Nähe der großen Stadt völlig vergessen. Im Bootshaus selbst herrscht fröhliche Kameradschaft; gleichgesinnte Menschen, die den Sport und die Natur lieben, treffen hier zusammen, Gemeinschaften werden gebildet, die dann eifrig trainieren. Bei unserer nächsten internen Regatta, die wir im Herbst veranstalten werden, sollen sich auch die Mädel aktiv an den Wettkämpfen beteiligen.

Wenn man dann am Sonntagabend in fröhlicher Korona durch den Wald von Vincennes heimwärts wandert, denkt man gar nicht mehr daran, daß man fern der Heimat lebt, so sehr fühlt man sich als Mitglied der großen „Familie“, die unsere Sportgemeinschaft bildet.

Entwicklung



Karikatur: Key/Dennen-Dienst
Die amerikanische Freiheitsstatue in modernerer Rooseveltischer Fassung...



Das Ehrenmal unter den Linden 125 Jahre alt

Am 18. August 1818 wurde eine der ersten Schöpfungen des großen Baumeisters Schinkel, die Neue oder Königswache „Unter den Linden“ der Benutzung übergeben. Im Jahre 1830 wurde sie in ein Ehrenmal für den Weltkriegsgefallenen umgestaltet (Scherl-Schwahn, Zander)

in und am Wasser. Ich habe mir vorgenommen, mir eines der Pariser Stadtbäder anzusehen und entschieße mich für das am nächsten liegende, das Bain Deligny, am Konkordienplatz. Am Eingang steht bereits eine lange Schlange von Menschen, die sich gleich mir nach einer Erfrischung sehnen. Also auch das muß mit Geduld erkaufte werden — was kann man denn auch heute noch ohne Anstehen haben!...

Beim Eintreten sehe ich als erstes nur Menschen und noch einmal Menschen. Anstelle des erwarteten Freibades in der Seine ein Bassin von der Größe etwa eines Hallenschwimmbades daneben eine für meine Be-

Ich eben entdeckt habe. Wenn ich ganz vorsichtig meine Beine zwischen den Kopf und die Schultern dieser beiden hübschen Mädels schiebe, kann ich mich sogar hinlegen. Ca y est, ich hab's geschafft, aber nun muß ich auch still liegen bleiben...

Die Sonne meint's gut, ich sehne mich nach dem Wasser. Wo ist die Dusche? Doch auch die ist nicht so ohne weiteres zugänglich, eine lange Schlange steht auch hier bereits wartend. Ich habe das Anstehen satt und wende mich dem Bassin zu. Glücklicherweise kann man da hineinhüpfen, ohne erst eine Geduldsprobe zu bestehen. An Schwimmen ist natürlich nicht zu denken. Mit langsamen, vorsichtigen Bewegungen gleite ich durchs Wasser, um einen Zusammenstoß zu vermeiden. Wenn mir nur nicht jemand auf den Kopf springt!

Nein, die Stadtbäder in Paris können mich nicht reizen. Daß die Pariser solche Wassersportfreunde sind, hätte ich gar nicht gedacht, aber in dieser heißen Zeit ist das wohl auch kein Wunder. Ich verstehe jetzt auch, warum man in Paris fast eine Tradition daraus gemacht hat, im Juli-August in Ferien zu gehen. Wer es sich nur irgend leisten kann, flieht den heißen Atem der Stadt in diesen Monaten. „Fermeteure annuelle“ liest man an jeder zweiten Tür, sei es die teinturière, die unsere Sachen wäscht und bügelt, der Schuster oder irgendein anderes „Atelier“. Bis zu den ersten Tagen des September ist der große Teil der Betriebe geschlossen, die nicht unbedingt lebenswichtig sind.

Es gibt aber noch eine Möglichkeit, trotz der Hitze einen angenehmen Sonntag zu verbringen. Mit Untergrundbahn und Autobus fahre ich aus der Stadt hinaus an die Marne. In Nogent gibt es ein schönes Bootshaus. Jeder, der Lust und Liebe zum Rudersport mitbringt, ist hier willkommen. Nur wer wirklich rudert, wird in die Gemeinschaft aufgenommen, denn nur so wird vermieden, daß auch hier ein überfülltes Strandbad entsteht. Eifriges Training steht an erster Stelle; danach gibt es auch Stunden der Erholung in bequemen Liegestühlen, nach einem erfrischenden Bad. Alles ist aufs beste eingerichtet, helle, freundliche Umkleide- und Duschräume stehen zur Verfügung.



Eine lebende Bronze

Ein Kugelstoßer im Training auf der Marine-Sportschule im Reichsportfeld. (Schirner, Zander)

Dämmerung um Vater und Sohn / Eine Bauerngeschichte von Stefan Tömörkény

Es ist schon gegen Abend, da Paul Vadlővó mit seiner Familie bei der Mahlzeit sitzt. In der Schüssel ist Hirsebrei, eine gute Speise für den, der sie mag; und es ist auch nichts in der Schüssel übrig geblieben, als die schwarzen, bunt bemalten Holzlöffel. Die Frau trägt die Schüssel hinaus und die zwei Männer bleiben allein.

Es dämmert. Die zwei Männer greifen nach den auf dem Fensterbrett liegenden Pfeifen und stopfen sie wortlos. Sándor nimmt ein Zündholz aus seiner Tasche und reibt es am Tisch. Er zündet die Pfeife an. Der Alte tut dasselbe, aber nach einigen Zügen sagt er: „Schau, Schaul!“ Er ist blaß geworden und legt die Pfeife weg. Sándor sieht ihn fragend an.

Der Vater blickt nur düster vor sich hin. Dann sagt er: „Der Tabak schmeckt mir nicht, mein Sohn. Ich werde krank werden.“ „Was redet Ihr da!“ rügt ihn der Sohn. „Wenn ich es sage,“ — antwortet der Alte bestimmt.

Der Bauer ist ein alter Soldat mit harten Worten. Er hat zahlreiche Schlachten hinter sich und ist wiederholt verwundet worden. „Mein Lebensweg war wechselvoll mein Sohn, aber noch immer hat mir der Tabak geschmeckt. Das hier ist kein gutes Zeichen!“ „Seid Ihr denn wirklich krank?“ „Jetzt noch nicht, aber ich werde es sein.“ Sándor gibt keine Antwort, weil man dem

Alten nicht widersprechen kann. Da er schweigt, spricht wieder der Vater.

„Wer wird den Hof bekommen, wenn mit mir etwas geschehen sollte?“

„Aber es wird Euch nichts geschehen!“ fällt ihm der Sohn ins Wort.

„Wenn es aber doch so kommt?“

„Dann meine Mutter und ich.“

Der Bauer erwidert dumpf: „Lege auch du die Pfeife weg, mein Sohn, ich mag nicht einmal den Rauch mehr sehen! Deine Mutter und ich, wir sind beide alt, auch sie steht dem Hinaus näher, als dem Herein. Also sage mir, wie willst du dann ohne Frau leben?“

Der Sohn schweigt, es ist still, nur manchmal knackt es im Ofen, wenn die Glut der trockenen Weinreben zusammenfällt.

„Vor sechs Jahren wollte ich die Emer Vör heiraten; wer hat es nicht erlaubt?“

Der Alte sitzt auf der Bank und blickt seinen Sohn an. „Ich habe es nicht erlaubt, mein Sohn, denn als Bauernsohn sollst du eine Ebenbürtige ins Haus bringen. Du bist mein einziger Sohn!“

Draußen treibt der Knecht die Kühe zur Tränke, die Hufe klopfen auf den gefrorenen Boden. Viele schöne Tiere. Sándor kann sie vom Fenster aus sehen.

„Ich aber — sagt er, neben dem Fenster stehend, „habe keine Andere gesucht.“

„Schon gut, schon gut“ — beruhigt ihn der Vater. „Das war eine Jugendthorheit. Ich

frage dich jetzt, wie willst du ohne Weib leben?“

Sándor stellt sich vor den Tisch. — „Nun“ — sagt er — „ich heiratete sie auch jetzt, wenn Ihr einverstanden seid, lieber Vater!“

Der Bauer blickt starr auf seinen Sohn.

„Wen?“

„Die Emer...“

Die Hand des Alten zittert, als ob es plötzlich kalt im Zimmer wäre, Herrgott Donnerwetter, was für eine närrische Welt. Ein so schön gewachsener Mann, wie dieser Sándor... Heiser sagt er:

„Die Emer Vör will keiner mehr haben!“

„Ich will sie haben!“

„Ein gefallenes Mädchen!“

„Für mich nicht!“

Der Alte schreit wütend: „Sie hat einen Bankrott!“

„Den hat sie nicht!“

„Der Fratz, der Lausbub! Läßt die Ferkel in den Weingarten! Aber ich habe ihm eins mit der Peitsche gegeben, daß er blutige Striemen bekam!“

Sándor starrt den Vater an.

„Ihr habt ihn geschlagen?“ — ruft er aufbrausend. „Haha! Schlacht ihn nur, laß nur sein Blut fließen! Ihr habt ja ein Recht dazu, weil es das einzige Kind eures einzigen Kindes ist!“

Auf den Lärm tritt erschrocken die Frau herein und hört neben der Tür stehend zu, was ihr Sohn spricht. Erregt redet Sándor weiter: „Schlagt ihn nur! Bringt ihn um! Ihr seid ja sein Großvater! Ihr könnt es ja tun. Schlacht nur den zarten Körper eures einzigen Enkelkinds!“

Entsetzt blickt der Vater auf seinen zornigen Sohn. Was soll das heißen? Mein Gott, was soll das heißen? Ein Enkelkind... Ein Enkel? Emer und Sándor...

„Mein Sohn, mein Sohn!“ murmelt er.

Sándor beruhigt sich langsam. Er spricht leiser. „Es wird am besten sein, Vater, wenn ich ihn samt seiner Mutter von hier weg schaffe, damit ihr ihn nicht wieder schlagen könnt!“

„Wen?“ stammelt der Alte.

„Paul, Euren Enkel!“

„Paul?“

„Ja, weil sein Großvater so heißt, aber ich ziehe ja fort mit ihnen aus dieser Gegend, wohin eure Peitsche nicht mehr reicht, Vater!“

„Sándor, Sándor“, sagt leise die Mutter neben der Tür.

Der Alte auf der Bank erhebt trotzig den Kopf: „Wohin willst du denn gehen? Zu wem? Hast du denn Geld?“

Die Demütigung nützt nichts, Sándor sagt bitter: „Ihr könnt wohl nicht sagen, daß ich die Arbeit nicht anpacken kann. Also ich geh! Aber meinen Sohn sollt Ihr nicht mehr schlagen! Versteht Ihr's Vater? Meinen Sohn soll niemand anrühren, sonst...“

Mehr sagt er nicht, sondern dreht sich um und geht zur Tür.

Der Bauer greift nach der auf dem Fensterbrett liegenden Pfeife: „Mein Sohn!“

„Vater?“

„Bring mir meinen kleinen Enkel her!“

(Übersetzung von Martha Agoraszto-Zöllner)



Ein sowjetischer Aufklärer wurde abgeschossen. Bei dem Versuch, die deutschen Stellungen zu erkunden, wurde der feindliche Aufklärer abgeschossen. Der Pilot geriet mit leichten Verletzungen in deutsche Gefangenschaft. Während Grenadiere das Flugzeug nach Karten- und anderem Material durchsuchten, bemühten sich ihre Kameraden um den Sowjetflieger (PK-Aufn.: 44-Kriegsbericht King, A. U., Z.)

Tag in Litzmannstadt

Kinder sind Kunden

In einem hiesigen Ladengeschäft herrscht Andrang. Vor den wartenden Kunden, meist Frauen, steht auch ein Knirps, der von einem Bein auf andere tritt und offenbar schon einige Zeit wartet. Immer streckt er das Händchen der Verkäuferin entgegen, aber sie nimmt erst eine der Frauen vor. Schließlich meldet sich der kleine Bursche und bringt seine Wünsche vor. Da meint eine der Frauen spitz, als die Verkäuferin Miene macht, ihn zu bedienen: „Kinder können ja wohl warten!“

Ja, ganz richtig, die Kinder können warten, zumal sie jetzt noch Ferien haben. Aber man bedenke doch, daß meist hinter ihnen eine Mutter steht, die vielleicht zur Arbeit muß, schnell noch die Kinder versorgt und eins davon fortschickt, um etwas einzuholen. Man gönne diesen Frauen die kleine Entlastung, die sie sich auf diese Weise verschaffen, und behandle auch die kleinen Käufer das, was sie ja in Wirklichkeit sind, als Kunden. Man zieht damit in ihnen etwas groß, was für sie sehr wertvoll ist, nämlich das Gefühl für Gerechtigkeit.

Wenn es sich allerdings um kleine Künstler im Vordrängen handelt, die man auch hin und wieder erlebt und die gerade deshalb von besonders schlaun Müttern ausgesandt werden, weil sie schneller dran kommen als jeder andere, so bedarf es nur etwas Beobachtung durch die Verkäuferin und die anderen Käufer, um ihnen einen Riegel vorzuschieben und sie in die Schranken zu weisen. G.K.

Schnaps-Schwarzhandel unterbunden. In einem Hause der Böhmischen Linie wurde ein schwunghafter Handel mit selbstgebranntem Schnaps getrieben. Die Kriminalpolizei machte dem Treiben ein Ende.

Wir verdunkeln von 21.10 bis 5.05 Uhr.

Fleißige Bauern als „deutsches Wunder“

Eine Erinnerung zum 100. Geburtstag des Freiherrn v. d. Goltz-Pascha | Erzählt von Johann Straub

Vor einigen Tagen gedachten wir des hundertsten Geburtstages des Freiherrn v. d. Goltz. Das gibt einem unserer Leser in Litzmannstadt Veranlassung, uns folgende Erinnerungszeilen zur Verfügung zu stellen.

Im Jahre 1887 ging eine kleine Gruppe deutscher Kolonisten aus der Dobruška nach Kleinasien, um in der Türkei ein neues Heim zu suchen. Der Führer dieser Gruppe war mein Vater Johann Straub. Ich will diese verunglückte Auswanderung nicht näher schildern, nur so viel sei bemerkt, daß nach einem Jahre mein Vater sein Vermögen bis auf den letzten Heller verloren hatte und wir gezwungen waren auf einem Gute bei Konstantinopel in der Nähe von Skutari einen Unterschlupf zu suchen. Das Gut gehörte einem italienischen Bankier namens Korpi und durch Vermittlung des Deutschen Konsulats in Konstantinopel kamen wir zu diesem Herrn. Korpi hatte eine elende Verwaltung auf seinem Gute und als er von deutschen Bauern hörte, wollte er nun mit uns einen Versuch machen, sein verlottertes Gut in die Höhe zu bringen. Auf unseren Wunsch kaufte er elserne Stahlpflüge und eben solche Eggen. Sein vorsintfluthliches Ackergerät ließen wir links liegen. Als er nun unsere gutgepflügten und geegerten Äcker sah, war er höchst befriedigt und lobte seine Bauern über alle Maßen. Namentlich dem deutschen Konsulat war er dankbar, daß es ihm solche Leute zugewiesen hatte. Durch das Konsulat erfuhr auch der damals in Konstantinopel weilende Instrukteur der türkischen Armee Generaloberst von der Goltz von uns, und er beschloß, sich einmal dieses „deutsche Wunder“ anzusehen.

An einem sonnigen Frühlingstage des Jahres 1889 — es war ein Sonntag — kamen vier Reiter auf unsern Gutshof. Ich war gerade

Wahllofes Belegen von Plätzen verboten

Kriegsversehrte und Fronturlauber haben auf jeden Fall ein Vorrecht auf einen Sitzplatz

Ein kleines Erlebnis im Café: Ich betrete das Lokal und werde an drei Tischen mit dem Bemerkten abgewiesen: „Besetzt“. Beim vierten Tisch, an dem zwei Mädchen saßen, nahm ich Platz ohne zu fragen. Diese zwei jungen Menschen verzogen das Gesicht. An diesem Tisch waren aber trotzdem noch drei Plätze frei. Dann kam ein schwerkriegerversehrter Soldat und bat um Platz. Die zwei „Damen“ beeilten sich, die Plätze als „besetzt“ zu bezeichnen. Der Soldat humpelte weiter, wurde noch dreimal abgewiesen. Erst beim fünften Tisch fand er Platz.

Dann kamen wieder zwei Soldaten an meinen Tisch. Abweisung war die Folge. Und das eine Fräulein sagte zu dem anderen: „Wenn das schöne Männer gewesen wären, hätten wir sie sitzen lassen.“ Ich war platt über diese Gefühlsregung...

Im Laufe des Abends stellte sich heraus, daß die zwei Damen überhaupt niemanden erwarteten. Sie erwarteten einfach zwei Männer, die ihnen zusagten...

Hoffentlich nimmt dieser Zustand bald ein Ende. Es besteht eine Anweisung des Leiters der Wirtschaftsprüfungsgesellschaft in der Reichsgruppe Fremdenverkehr über das Belegen von Plätzen in Gaststättenbetrieben vom 16. 6. 1943. Es wäre zu wünschen, daß diese Anweisung auch in Litzmannstadt bald zur Anwendung käme. Darin heißt es, daß das Belegen von Plätzen nur bei 20 v. H. der vorhandenen Plätze kurzfristig auf Grund von Vorstellungen oder zugunsten von täglich verkehrenden Gästen (Tagesgästen) erfolgen darf. Über die vorbestellten Plätze ist täglich eine Gästeliste zu führen, die Namen und Anschrift der Besteller zu enthalten hat und mindestens einen Monat lang aufzubewahren ist.

Die belegten Plätze müssen mit einer ausgelegten Karte zu erkennen sein. Auf der

Karte muß der Name der Besteller und der Zeitpunkt der Inanspruchnahme verzeichnet sein. Die Plätze dürfen eine halbe Stunde vor der Zeit als belegt bezeichnet werden und müssen 20 Minuten nach der angegebenen Zeit besetzt sein. Ist der reservierte Platz nach den 20 Minuten nicht besetzt, dann steht er anderen Gästen zur Verfügung. Kriegsversehrte und Fronturlauber sind bei der Vergebung von Plätzen in jeder Weise zu bevorzugen. Der Gaststätteninhaber kann bis zu 10.000 RM. Ordnungsstrafe erhalten, wenn er anders verfährt, als die fragliche Anweisung vorseht.

Ein weiterer Zustand, der zu rügen wäre, ist die Abgabe von Wein an die Stammgäste. Dem Urlauber von der Front, der kein Stammgast sein kann, wird meist gesagt: das heutige Kontingent ist schon erschöpft oder Wein gibt es nur für Stammgäste...

Oberw. Karl Hanzlicek

Sammelt die Zigarettenschachteln! Die Wirtschaftsprüfungsgesellschaft richtet an den Tabakwareneinzelhandel einen Appell, sich besonders aktiv für das Sammeln der leeren Zigarettenschachteln sowie der Umhüllungen der Rauchtobakpackchen einzusetzen. Die Kunden werden aufgefordert, dieses leere Verpackungsmaterial beim Einkauf neuer Waren zurückzugeben. Soweit es bereits im Laden anfällt, weil z. B. Zigarettens lose verkauft werden, ist es selbstverständlich, daß der Tabakwareneinzelhändler die leeren Packungen an geeigneter Stelle sammelt und für die Abholung durch Schüler und Schülerinnen bereithält.

Freiwillige Erntehelfer. Auch in diesem Jahr müssen für die Arbeitsspitzen in der Landwirtschaft, besonders bei der Getreide- und Hackfruchtenernte, alle verfügbaren Arbeitskräfte herangezogen werden. Zum Einsatz eignet sich jedermann, der körperlich gesund, rüstig und arbeitsfähig ist. Die Vermittlung erfolgt durch das zuständige Arbeitsamt des Erntehelfers in das nächstgelegene Bedarfsgebiet. Einsatzwünsche werden nach Möglichkeit erfüllt. Die Reisekosten trägt das Arbeitsamt. Der landwirtschaftliche Betrieb erhält für die Hilfskräfte Zusatzrationen, die den Helfern bei der Verpflegung am Tisch des Bauern zugutekommen. Die Entlohnung erfolgt auf Grund freier Vereinbarung.

Briefkasten

K. S. 1. Galland, Generalmajor; 2. Mölders, Oberstleutnant; 3. Rommel, Generalfeldmarschall; 4. Graf, Major; 5. Marselle, Oberleutnant; 6. Göllo, Hauptmann; 7. Lueh, Korvettenkapitän.

F. S. Wegen des Stotterns wenden Sie sich an das Deutsche Institut für psychologische Forschung und Psychotherapie.

Sparkassenbuch für das Kind angelegt

Wie ist es mit der steuerlichen Behandlung? Eine Schenkung ist nicht anzunehmen

Viele besorgte Eltern legen auf der Sparkasse Geld auf den Namen ihrer Kinder an. Über die evtl. steuerliche Behandlung derartiger Anlagen hat der Reichsfinanzhof in einem besonderen Fall eine interessante Entscheidung getroffen. Es heißt darin u. a., daß es in den Fällen, in denen Eltern Spargelder auf den Namen ihrer Kinder anlegen, im allgemeinen nicht die Absicht der Eltern sein wird, daß die Kinder bei eingetretener Volljährigkeit ohne weiteres über die Guthaben und die Zinsen als Eigentümer verfügen können. Vielmehr werden der Vater oder Mutter die Verfügungsberechtigung behalten wollen. Es liegt dann natürlich keine Schenkung vor. Etwas anderes sei nur dann anzunehmen, wenn die Eltern die Verfügungsberechtigung in einwandfreier Form oder durch entsprechende Handlung in die Tat umsetzen. Im allgemeinen bleiben die Eltern die tatsächlichen Inhaber des Sparkassenbuches, und nur sie sind zur Abhebung von Kapital und Zinsen berechtigt. Unter diesen Umständen kann nicht anerkannt werden, daß das Sparkassenguthaben, insbesondere aber die Erträge daraus, bei der Veranlagung der Kinder zur Einkommen- oder auch zur Vermögenssteuer zu berücksichtigen seien. Sofern — wie in dem der Entscheidung zugrunde liegenden besonderen Falle — überhaupt eine Besteuerung

in Betracht kommt, hat sie bei der Veranlagung der tatsächlichen Eigentümer, hier also bei den Eltern, zu erfolgen.

Vorsicht bei Fahrten während der Dunkelheit! Die Pflicht zur Sicherung von Fahrzeugen bei Dunkelheit ist für die Dauer des Krieges im Interesse der Material- und Brennstoffsparsnis in einigen Punkten erleichtert worden. So genügt z. B. bei neu in den Verkehr gelangenden Kraftfahrzeugen die Führung des linken Schlußlichts. Führerwerke brauchen an Stelle von bisher zwei weißen und einer roten Laterne jetzt nur noch eine weiße Laterne zu führen. Von dem Fahrzeugführer, vor allem dem Kraftfahrer, muß verlangt werden, daß er diesen Tatsachen durch vorsichtiges Verhalten im Straßenverkehr Rechnung trägt. Bei weißem oder rotem Licht auf der Fahrbahn muß jetzt zunächst einmal langsam gefahren werden, bis die Art des Hindernisses erkannt ist. An alle Fahrzeugführer ergeht deshalb nochmals die dringende Mahnung, bei Fahrten während der Dunkelheit erhöhte Aufmerksamkeit anzuwenden. Keinesfalls dürfen übrigen Kraftfahrzeuge — wie dies vereinzelt beobachtet worden ist — an Stelle eines roten Schlußlichts nach hinten durch ein weißes Licht kenntlich gemacht werden.

L. Z.-Sport vom Tage Das erste Versehrtensportabzeichen verliehen

Dieser Tage konnte das erste Versehrtensportabzeichen in Litzmannstadt im Auftrage des Reichsverbandes durch das Stadtmag für Leibesübungen verliehen werden. Wenn man bedenkt, daß das deutsche Reichsportabzeichen, das eine fünfstufige Güteleistung auf dem Gebiete der Leibesübungen, nämlich Stoß, Sprung, Wurf und Schwimmen verlangt, von dem gesunden Menschen erhöhte körperliche Fertigkeit erfordert und gesunde Lungen sowie ein kräftiges Herz voraussetzt, so ist die Ablegung der Prüfungen für das Versehrtensportabzeichen eine weit größere Leistung. Selbstverständlich sind die Bedingungen, die der Versehrte zu erfüllen hat, entsprechend seiner Verwundung festgesetzt. Es ist aber im allgemeinen ein hohes Maß an Körperbeherrschung für die Erfüllung dieser Bedingungen erforderlich. Wenn ein Einzelner beispielsweise einen Weitsprung von 2,54 m vollführt oder 50 m in 12,3 Sek. auf der Aschenlaufbahn oder 100 m im Wasser in 1 Min. 47 Sek. zurücklegt, sind das Leistungen, die davon zeugen, daß durch Willenskraft und Körperbeherrschung vieles erreicht werden kann. Auch das Versehrtensportabzeichen ist nicht nur auf sportliche Leistungen abgestellt, sondern stellt die Leibesübungen auch als Brauchkunst in den Dienst der Allgemeinheit. So haben viele Versehrte mit einem Bein oder Arm den Grundsatz der Deutschen Lebensrettungsgesellschaft erworben und sind damit Rettungsschwimmer geworden. In der Gruppe 5, die eine Dauerleistung von den Versehrten verlangt, sind ebenfalls sehr gute Leistungen erzielt worden. Im vorliegenden Falle wurden 5 km mit Hilfe einer Prothese in 53 Min. 34 Sek. zurückgelegt. Aus dem Vorstehenden kann entnommen werden, daß sich unsere Versehrten körperlich wieder so schulen, daß ihre Behinderung auf das Mindestmaß herabgesenkt wird. Ein Zeichen für die gute körperliche und seelische Verfassung der Verwundeten ist es, daß ein großer Teil von ihnen gar keinen Wert darauf legt, irgendwelche Erleichterungen in der Ablegung der Prüfungen für das Reichsportabzeichen in Anspruch zu nehmen. Dieses sollte ein mahnendes Beispiel für alle diejenigen sein, die noch im Besitze ihrer vollen körperlichen Leistungsfähigkeit sind. Viel zu wenig wird von der Gelegenheit der Erwerbung des Reichsportabzeichens Gebrauch gemacht. In der heutigen Zeit, in der jeder Volksgenosse die Pflicht hat, sich ein Höchstmaß an körperlicher

Fähigkeit zu erhalten oder zu erwerben, um den Endzweck unserer Nation sicherzustellen, kann die Teilnahme an den Vorbereitungskursen und Prüfungsabnahmen, die das Stadtmag für Leibesübungen zweimal in der Woche im Stadion am Hauptbahnhof veranstaltet, nur dringend empfohlen werden. Unter fachmännischer Leitung haben auch Anfänger, jüngere und ältere Volksgenossen die Möglichkeit, sich das Ehrenzeichen des deutschen Sports entweder in Bronze, Silber oder Gold zu erwerben.

Kriegsversehrter wurde Mehrkampfsieger
Bei den vom Bereich Niederrhein im Düsseldorfer Rheinstadion veranstalteten Mehrkampfsieger des Kriegsversehrten Mühlens (TV. Reyd) im Fünfkampf der Männer mit 3156 Punkten überlegen gegen Kuhlmann (Essen) mit 2341 Punkten und Wolff (Remscheid) mit 2347 Punkten. Bei den Frauen war die Niederrheinmeisterin Ruth Böllinghaus mit 273 Punkten erfolgreich. Im Dreikampf der Frauen holte sich Teichmann (Düsseldorf) den ersten Platz vor Heier (Duisburg) mit einem Punkt Unterschied.

Anhaltende Lehrgangsarbeit des NSRL

Nach der nun vorliegenden Statistik des NSRL über die im Jahre 1942/43 durchgeführten Gaulehrgänge ist die höchst bedeutsame Feststellung zu treffen, daß trotz aller Schwierigkeiten die Auszubildungsarbeit nach wie vor in breitem Rahmen fortgesetzt werden konnte. Nicht weniger als 544 Lehrgänge, an denen 76.331 Männer und 76.331 Frauen beteiligt waren, sind im Ausbildungsjahr 1942/43 abgehalten worden. Das bedeutet gegenüber dem letzten Ausbildungsjahr 1941/42 ein Plus von 152.741 Teilnehmern, während der Ausweis 1940/41 von 40.000 Lehrgängen mit 134.311 Teilnehmern erheblich überboten worden ist. Besonders bemerkenswert in diesem Zusammenhang ist, daß im letzten Schulungs- und Ausbildungsjahr zusätzlich mehr als 300 Lehrgänge in Ostpreußen, Westfalen, Ostpreußen, Südniederrhein-Braunschweig, Sudetenland und Elsaß durchgeführt werden konnten, die von den Sportgauen aus Sportfliegern der Reichsgaue, Länder oder Provinzen finanziert worden sind.

Wirtschaft der L. Z. Endgültiger Abschluß der Stilllegungsaktion

Durch einen Erlaß des Reichswirtschaftsministers und des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft ist bestimmt, daß die seit Anfang Februar eingeleitete Stilllegungsaktion im Handwerk, Handel und Fremdenverkehr mit tunlichst sofortiger Wirkung zum Abschluß zu bringen sei. Dieser Abschluß ist inzwischen erfolgt; er hat überall die wohltuende Wirkung ausgelöst, daß auf diesem Gebiet wieder endgültig Ruhe eingekehrt ist und daß die beteiligten Stellen in jeder Lage versetzt sind, die notwendigen geschäftlichen Dispositionen zu treffen. Nur Berichtigungen von geringfügiger Bedeutung, dort nämlich, wo sich Lücken und nicht vertretbare Härten gezeigt haben, werden noch ausgleichend gewirkt werden.

In der amtlichen Erklärung zum Abschluß der Stilllegungsaktion wird ausdrücklich hervorgehoben, daß der deutsche Mittelstand für die Konzentration aller Kräfte auf den Sieg seinen besonderen Beitrag geleistet hat. Das für die Betroffenen damit verbundene Opfer an materiellen und ideellen Gütern war schwer. Die Reichsregierung mußte aber dem Mittelstand dieses Opfer auferlegen, weil die Kriegsführung gebietet die Mobilisierung aller Reserven verlangte. Entscheidend war dabei, daß in kürzester Frist größte Erfolge erzielt wurden. Es liegt in der Natur der Dinge, daß dabei Härten nicht immer zu vermeiden waren. In dankbarer Würdigung kann aber heute festgestellt werden, daß der Mittelstand, und nicht zuletzt das deutsche Handwerk, durch sein Opfer der Kriegsführung ganz erhebliche neue Kräfte zugeführt hat.

Mit ganz besonderem Stolz darf dabei erwähnt werden, daß sich der Reichsgau Wartheland mit an erster Stelle beteiligt hat, was auch deshalb nicht weiter Wunder nehmen kann, weil das Handwerk in unserem Gau noch stets dann seinen Mann gestanden hat, wenn es sich um die Erfüllung kriegswichtiger Maßnahmen gehandelt hat.

Soweit die Stilllegungsaktion in Rede stand, waren insbesondere dem Handwerk naturgemäß enge Grenzen gezogen. Denn das Handwerk war in seiner Gesamtheit von jeher weitestgehend in die siegentscheidenden Aufgaben eingeschaltet. Insofern nahm es im Vergleich zu anderen Betrieben des Handels und des Fremdenverkehrs eine besondere Stellung ein. In diesem Zusammenhang ist vor allem an die für die Bevölkerung so ungemein wichtige Frage der Ausführung von Reparaturen zu denken.

Aber auf Grund der neueren und neuesten Entwicklung steht auch die Frage der Ausbesserungsarbeiten gar nicht mehr im Vordergrund. Es sind in den letzten Tagen dem Handwerk bereits aber

auf einem Hügel unweit des Hofes und elte sofort dem Gutshofe zu. Aber die Gäste waren nicht mehr da, sie waren schon zu Fuß auf Feld gegangen. Als auf meine Frage mir ein Türke sagte, ein deutscher Pascha sei gekommen, war meine Neugierde auf höchste gespannt. Ich eilte ihnen nach und traf sie schon auf dem Rückwege. Der Generaloberst und sein Adjutant — ein junger Albaner — gingen vorn und begrüßten mich freundlich. Der Albaner wollte von mir vieles wissen und der Generaloberst versuchte den Dolmetsch zu machen. Ich sagte ihm, ich beherrsche die türkische Sprache gut, da lachte er vergnügt: „Na, da plage ich mich ja umsonst, unterhalte euch selbst, ihr jungen Leute! Ich gehe zurück zu den Alten!“ So gingen wir „jungen Leute“ voraus bis auf den Gutshof. Dort hatte meine Mutter eine große Kanne Milchkaffee bereit nebst einem Berg von Butterbrot. Auf einem einfachen Bauernstisch stand alles hergerichtet. Die Begleiter des Generalobersten — der deutsche Generalkonsul und ein Großkaufmann — wollten zuerst ablehnen — aber der Freiherr von der Goltz sagte: „Meine Herren, ich habe recht schaffenen Hunger, gehen wir nur getrost hinein!“ und im Nu war die Kanne geleert und auch die Butterbrote waren verschwunden. „Ich habe in meiner Jugend am liebsten Bauernbrot gegessen, es hat mir prächtig geschmeckt!“ sagte von der Goltz, und zu meinem Vater sagte er: „Wenn Sie in die Stadt kommen, bitte bringen Sie mir so ein Bauernbrot mit.“ Mein Vater besuchte ihn öfter in seinem Palais in Pera und nahm ihm jedesmal ein Brot mit. Eines Tages traf ihn mein Vater auf der Galatabrücke mit seinem Stab; er hielt an und stellte ihn den türkischen Offizieren als Landsmann vor.

mals neue und wohl noch wichtigere Aufgaben gebiete zuerteilt worden.

Der Reichsminister für Bewaffnung und Munition hat kürzlich angeordnet, daß das Handwerk künftig noch stärker in die Rüstungswirtschaft eingeschaltet werden soll, als es bisher der Fall war. Es hat sich gezeigt, daß die Industrie bestimmte Fertigungsgebiete, insbesondere solche, die eine ausgeprägte Präzisionsarbeit verlangen, aus natürlichen Gründen nicht mit dem gleichen Erfolge ausführen kann, wie die einschlägigen Handwerkszweige die nun einmal über eine bestimmte Tradition, eine gesonderte Ausbildung und sonst nicht erreichbare Fertigungsmethoden verfügen.

Bei der Beteiligung der Fliegertruppe spielt das Handwerk eine ganz besondere Rolle. Es bedarf keiner ausdrücklichen Betonung, daß eine große Anzahl von Handwerkszweigen, wie insbesondere die Glaser, die Dachdecker, die Klempner, die Installateure, die Maurer und Zimmerer (um nur die wichtigsten zu nennen) vordringlich benötigt werden, ihre Tätigkeit kann von niemand ersetzt werden. Überall werden besondere Trupps zusammengesetzt, die dorthin verschickt werden, wo sich ein größerer oder ein kleinerer Terrorangriff ereignet hat.

Auch hier haben sich die Handwerker unseres Gau's in der zurückliegenden Zeit Verdienste erworben. Steils waren sie zur Stelle, sie haben sich von heute auf morgen entschlossen, sie haben ihre eigene Werkstatt zurückgelassen, weil sie die Einsicht hatten, daß die Not an anderen Stellen so groß war, daß für irgend welche Bedenken kein Raum war.

Bei dieser Sachlage mußte sich die Stilllegungsaktion für das Handwerk natürlich in bestimmten engen Grenzen halten. Dennoch aber hat sich das Handwerk im Reichsgau Wartheland, soweit es irgend angängig war, an der Stilllegungsaktion beteiligt. Diese Kreise nun haben, wie anerkannt werden muß, kein geringfügiges Opfer dargebracht.

Von maßgebender Stelle wird dies auch entsprechend berücksichtigt werden. Keineswegs ist es so, daß die Inhaber der stillgelegten Betriebe nun für alle Zeiten ihre Existenz als selbständige Handwerker verlieren sollen. Im Gegenteil: es wird ihnen jetzt und auch in Zukunft nach Möglichkeit geholfen werden. Die Hilfe zur Zeit besteht darin, daß ihnen unter bestimmten Voraussetzungen eine Beihilfe gewährt wird, die so bemessen ist, daß eine unmittelbare Not abgewehrt wird. Die Hilfe, die später nach Erringung des Sieges gewährt wird, hat ihren Kernpunkt darin, daß alles nur Menschensmögliches getan wird, damit die jetzt Betroffenen ihre Existenz wieder aufbauen können, und zwar in einer solchen Form, daß ihnen dann irgendwelcher Schaden nicht erwächst.

Schadenshaftung des Arztes

Grundsätzlich setzt ein operativer Eingriff die Einwilligung des Patienten voraus, die vom Arzt allerdings in besonders gefährlichen Notlagen unterstellt werden darf, während der Eingriff stets unzulässig ist, wenn ihm der klare und unmißverständliche Wille des Patienten entgegensteht. In einem jetzt vom Reichsgericht entschiedenen Fall hatte eine Frau, die früher eine Blinddarmpoperation durchgemacht hatte, von einem Chirurgen eine an der Blinddarmnarbe entstandene fingergroße Geschwulst operativ entfernen lassen. Da die Frau kurz vorher wegen einer Gallenreizung Beschwerden gehabt hatte, dehnte der Chirurg die Operation gleich auf die Entfernung der Gallenblase aus. Als Folge des verlängerten Schnittes traten bei der Frau Schwindel und Bauchmuskulatur und Bauchbrüche ein.

Die gegen den Arzt erhobenen Schadensersatz- und Schmerzensgeldansprüche der Patientin wurden vom Reichsgericht dem Grund nach für gerechtfertigt erklärt, soweit der Schaden auf die Verlängerung des Operationschnittes zurückzuführen ist. Zwar war die Entfernung der Gallenblase nicht unzumutbar, sie war aber nicht nötig, um eine drohende Lebensgefahr abzuwenden. Das RG macht dem Arzt nicht zum Vorwurf, daß er nach Erweiterung des Eingriffs die Gallenblase beseitigt hat, es beanstandet aber, daß er gegen den Willen der Patientin — die nur dem kleinen Eingriff an der Narbe zugestimmt hatte — und mangels einer Gefahr im Verzuge überhaupt dazu geschritten ist, den in Aussicht genommenen Eingriff über den ursprünglichen Operationsbereich hinaus auszuweiten.

Dieses Verhalten begründet die Haftung des Arztes für alle Schäden, die in Auswirkung der erweiterten Operation — sei es infolge von Kunstfehlern, sei es schicksalhaft ohne solche — bei der Patientin eingetreten sind.

Die RAD-Sonderführerin. Im Reichsarbeitsdienst der weiblichen Jugend ist sofort die Einstellung als Sonderführerin auf Kriegsdauer möglich. Besoldung, Heilfürsorge und Bekleidung sind den gesetzlichen Bestimmungen, die für planmäßige RAD-Führerinnen gelten, angepaßt. In Frage kommen Frauen und Mädchen, die Eignung zu erzieherischer Arbeit haben oder in den Innendienststellen des RAD. w. J. Verwendung finden können. Die Ausbildung erfolgt auf Kosten des Reichsarbeitsdienstes; spätere Übernahme als planmäßige Führerin ist möglich.

Hier spricht die NSDAP.

Og. Fichtenhof, Deutsches Frauenwerk, Dienstag 18.30 Uhr Dienstbesprechung sämtlicher Abteilungen, Zellen- und Blockfrauenführerinnen.

Aus ur

„Sah na... Wasser... stadtmensch... hohen Häu... aus der Eng... und ihren C... Zug der Li... rend der k... auch in der... die bewalde... licherweise... das Textilz... ein fließend... eine besond... mantik gibt... schen Ne... klein es aut... her in unser... vielleicht di... genen ohne... fuhrbahn in... Station des... cellenstätt... Hand Wasse... aus. Es sind... Gutsbetriebe... bemerkt man... Teiche ein... der Wassers... Man könnte... den Fluß der... was sumpfig... etwas trübs... sich gleich... überspringe... auch in drei... chen zum A... Bissen nicht... die bekannt... Mannshöhe... ketts — ob... gegen Rege... wurden, deu... Es kann sch... daß dieser... gewesenen I... sandung an... Diese Um... aus-etzungen... mancher hie... huldigen ka... tag mit Ge... Petrijünger... suchte sein... geeignet, de... gen Bayerns... den Mann v... kante mit C... binden, als... nen die süd... des deutsch... hatte der na... mit der suc... dies ist auch...

FILM

Jugendliche... zugelassen...
Ufa-Casino, A... 14.30, 17.15... aufführung... Vorverkauf... Freitags von...
Capitol, Ziethe... zeiten: 15...
Floh im K... Film mit Er... ters, Günth... Paulsen. Ve... ab 12 Uhr...
Europa, Schla... zeiten: 14.30... Wiederauffü... des Herzer... Schneider... Hilde von S... nings. Vorv... 12 Uhr...
Ufa-Rialto, M... 14.30, 17.15... und letzte... führung, „D... geltung“...
Palast, Adolf... 15, 17.30 un... führung, „D... Schritt in's... Wanka. Li... Verkauf ab...
Adler, Busch... und 20 Uhr... Paula Wesse... Fred Hennin...
Corso, Schlaf... zeiten: 14.30... „Diesel“... Hilde Weibn... tags ab 13.30...
Gloria, Luden... Beginn: 15... „Vorbestra...
Mal, König-H... 15, 17.30 u... 2... Leb“... mit...
Mimosa, Huse... 17.15, 19.30 U... mit Benjam... von Nagy...
Muse, Breslau... und 20 Uhr... mit Hans H... Gertrud Wol...
Palladium, E... Beginn: 15... „Einmal d... sein“... mit... von Meyend...
Roma, Heerst... 17.30 u. 19.30... heilige Flo...
Wochenschau... Meisterhaus... lich von 10...
Zauber, Vo... Volkskonz... Europa-Ma...
Wochen...

FAMILIENANZEIGEN

Y Meine kleine tapfere Frau Lotti geb. Tischler, z. Z. Krankenhaus Mitte, Privatstation Dr. v. Knorre, schenkte mir am 13. 8. 1943 unseren ersten Jungen. In stolzer Freude: Obgibt. Alois Kern, z. Z. in Rössel (Ostpr.).

Y JÜRGEN, geb. 15. 8. 1943. Die glückliche Geburt eines Sohnes zeigen in dankbarer Freude an: Anneliese Manthei geb. Mai und Harry Manthei, Fabianitz, Bahnhofstraße 5a.

☾ Ihre Verlobung geben bekannt: ANNI RITTER und NICOLAUS SIGISMUND WALTHER, Feldwebel der Luftwaffe, Litzmannstadt, Horst-Wessel-Straße 60, im August 1943.

☾ Ihre Kriegstraue geben bekannt: Obergel. FRANZ WARSCHOW und Frau ERIKA geb. Förster, Kallisch, Warthegau, Oberschlesische Str. 23, Poggendorf, Vorpommern, 10. August 1943.

Pär die uns anlässlich unserer am 14. 8. 1943 stattgefundenen Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeit und Gratulationen sprechen wir hiermit unseren herzlichsten Dank aus. Gehr. Eberhard Kirchner und Frau Hildegard geb. Winkler, Litzmannstadt, Spinnlinie 148.



Hoffend auf ein baldiges Wiedersehen, erhielten wir die Nachricht, daß unser herzenguter, treusorgender Sohn, unser lieber, unvergessener Bruder, Neffe und Vetter, der 44-jährige **Alfred Sturm** Inhaber des EK 2, des Sturmabzeichens und der Ostmedaille im blühenden Alter von 24 Jahren für Deutschlands Freiheit und Größe am Donnerstag, 18. Juli 1943 gefallen ist. Er wurde zur letzten Ruhe auf einen Heldenfriedhof gebettet.

In tiefem, unsagbarem Schmerz: Die Eltern, zwei Brüder, eine Schwester, Tante, Onkel, Vetter und alle, die ihn lieb hatten. Litzmannstadt, Skagerackstr. 19.

☾ Nach Gottes heiligem Willen fiel am 23. Juli 1943 an der Ostfront in solch edelster Pflichterfüllung mein heißgeliebter ältester Sohn, der Kriegsfreiwillige, Gefreiter **Horst Hugo Hänel** Kriessoldatensoldat.

Im blühenden Alter von 19 Jahren. Er wurde am 24. Juli mit allen militärischen Ehren auf einem Heldenfriedhof beigesetzt. Seine Grabrede war: Jes. 43, 1.

In stiller Trauer: Maria Hänel geb. Kessler, Mutter, Großmutter, Bruder und Verwandte. Litzmannstadt, Skagerackstr. 19.

☾ In den schweren Angriffskämpfen gegen das Feindvolk am 5. Juli 1943 im Ost-Bogen unserer lieben, guten, Brüder, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter, der Obergefreite **Georg Freymark**

Inhaber des EK 2, KL, des Sturmabzeichens in Silber und des Verdienstkreuzes in Eisen 1. Klasse, geb. den 10. 2. 1914 in Michalowo, Kreis Bialystok.

In herber, stolzer Trauer: Wilhelm Freymark und Martha geb. Meritz, Eltern; Irma, Gerda, Willi (z. Z. im Felde) und Kurt, Geschwister; Egon und Ernst, Schwager; Irma und Elisabeth, Schwestern; Nichten und Neffen; die Familie Arthur Freymark.

Litzmannstadt, den 5. 8. 1943.

☾ Für Großdeutschland und seinen Führer ist im Osten am 6. 7. 1943 unser lieber Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, der Gefreite **Erich Müller**

geb. 5. 9. 1922 in Dennewitz (Bestarben), gefallen. In stolzer Trauer: Christoph Müller und Familie, Zaczki (Kr. Lentschütz).

Stets einfach war dein Leben, nie dachtest du an dich. Nur für die Deinen stehst du. War deine höchste Pflicht.

Am Sonntag, dem 14. 8. 1943, verschied plötzlich für uns unerwartet mein lieber und treusorgender Mann, mein herzenguter Vater, der Meister der Schutzpolizei **Robert Grätz**

im Alter von 57 Jahren. Frau Elise Grätz und Karlheinz nebst Verwandten.

Die Trauerfeier findet am Mittwoch, dem 18. 8. 43, um 16 Uhr im Oldemar-von-Natzmer-Haus statt. Wein (Warthegau).

☾ Unser heißgeliebter Sonnenschein, unser liebes Brüderlein **Werner Klaus**

wurde nach kurzer, schwerer Krankheit im Alter von fast 2 Jahren von uns genommen. Die Beerdigung unseres lieben Kindchens findet heute, Dienstag, den 17. August, um 18 Uhr von der Leichenhalle des St. Friedhofes an der Artur-Meister-Straße aus statt.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, nach langem, schwerem Leiden, meinen lieben Gatten, unseren lieben Vater, Onkel Großonkel und Vetter

Reinhold Welk im Alter von 68 Jahren in die Ewigkeit abzurufen. Die Beerdigung unseres teuren Entschlafenen findet am 17. 8. 1943 um 18 Uhr von der Leichenhalle des Hauptfriedhofes, Sulzfelder Straße, aus statt. In tiefer Trauer: Die Hinterbliebenen.

Litzmannstadt, Straße der 8. Armee 61, W. 20.

Am 14. August um 16 Uhr verschied nach kurzem, schwerem Leiden mein lieber guter Mann, unser guter lieber Vater, Großvater, Bruder und Onkel

Wilhelm Jakobson im 80. Lebensjahre. Die Beerdigung unseres teuren Entschlafenen findet am 17. 8. um 16 Uhr von der Leichenhalle des Hauptfriedhofes, Sulzfelder Straße, aus statt. In tiefer Trauer: Die Hinterbliebenen.

Unserem langjährigen, pflichttreuen Hofverwalter werden wir ein bleibendes Andenken bewahren. Betriebsführer und Gefolgsschaff der Baumwollmanufaktur Gampe & Albrecht, AG.

Am 15. 8. 1943 verschied nach kurzem, schwerem Leiden mein lieber Mann, unser herzenguter Vater, Schwiegersohn und Bruder, der Oberzollinspektor

Franz Janz im 53. Lebensjahre. Die Beerdigung findet am 18. 8. 1943 um 16 Uhr von der Friedhofskapelle in Lask aus statt.

Namens aller Hinterbliebenen in tiefer Trauer: Frau Hildegard Janz geb. Krahl, Lask, Petrikauer Straße 14. Wir verlieren in ihm einen treuen Mitarbeiter und guten Kameraden. Hauptzollamt Lask.

Am 13. 8. 1943 verschied nach schwerer Krankheit unsere liebe, herzengute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter

Pauline Zoller geb. Bartenbach im Alter von 73 Jahren. Die Beerdigung unserer teuren Entschlafenen findet heute, Dienstag, den 17. 8. um 15.30 Uhr vom Bethaus in Radegast aus statt.

In tiefer Trauer: Die Kinder. Für die vielen Beweise aufrichtiger Anteilnahme anlässlich des Todes meiner einzigen innigsten Tochter

Elvira Wally Schmehl spreche ich allen meinen herzlichsten Dank aus. Insbesondere danke ich für die trostreichen Worte am Grab sowie allen Kranz- und Blumenpendern.

Ida Schmehl geb. Mürtin. Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme anlässlich des Hinscheidens unserer lieben unvergessenen Mutter, Oma, Tochter und Schwester

Pauline Kranzler (Kazimierski) geb. Baumort sprechen wir allen unseren herzlichsten Dank aus. Insbesondere danken wir allen Kranz- und Blumenpendern. In tiefem Schmerz: Die Hinterbliebenen.

Litzmannstadt, Recklinghauser Straße 8.

GESCHAFTSANZEIGEN Rundfunk- und Elektroreparaturen Gerhard Gier, Ruf 168-17, Schlegelstraße 67.

Litzmannstädter Altmittelhandlung kauft ständig Lumpen, Altsachen, Metalle und holt ab Adam Schmidt, Straße der 8. Armee 123, Ruf 142-80.

Möchtest Du ein behagliches Heim? Kauf bei Karl Wutke Möbel ein. Möbelschmuck, Möbelteile, 154. Seit 78 Jahren das führende Möbelschmuckgeschäft.

Auto-Reifen-Runderneuerung in Vollformen Hugo Wolner, Litzmannstadt, König-Heinrich-Straße 105.

Bilder Führerbilder, Oelgemälde bekannter Meister, Aquarelle usw., in guter Auswahl bei E. B. Wallner, Bilderleiste Werkstatt, Litzmannstadt, Buschlinie 132 (Ecke Ostlandstraße), Ruf 245-95.

Verdunkelungsrollos in allen Breiten wieder vorrätig bei Adolf Freymark, Zietzenstr. 56, Ruf 110-57.

Altsachen und Metalle holt ab Litzmannstädter Schrott- und Metallhandel, Lagerstraße 27-29, Ruf 127-05.

Glas-, Parkett- und Gebäude-Reinigung A. u. H. Schuschkiwitsch, Buschlinie 96 — Ruf 128-02.

Paul Raböse, Litzmannstadt, Ostlandstraße 87 (an der Adolf-Hitler-Straße), Ruf 171-00. Geschäftsführer, Bürobedarf sowie alle anderen Papier- und Schreibwaren erhalten Sie bei uns noch immer in guter Auswahl.

Furniere und Sperrplatten Zustellung per Bahn in jeder Menge. Ludwig Strahl, Posen, Langemarkstraße 9.

AMTLICHE BEKANNTMACHUNGEN

Der Reichsstatthalter — Landwirtschaftsamt Anordnung über die Beschlagnahme von unbenutzten und Reservetransformatoren

§ 1. Auf Anordnung der Reichsstelle für Elektrizitätswirtschaft vom 10. Juni 1943 (Runderlaß Nr. 21/43 RL.V.) werden hiermit alle unbenutzten und Reservetransformatoren mit einer Nennleistung von 20 kVA aufwärts auf Grund des Gesetzes über Sachleistungen für Reichsaufgaben (Reichsleistungsgesetz) vom 1. 9. 1939 (RGBl. I S. 1645) §§ 3b, 15 Ziff. 5 sowie 25 beschlagnahmt.

§ 2. Es ist verboten, diese Transformatoren ohne Zustimmung des Landeswirtschaftsamtes von ihrem Standort zu verbringen und anderen Zwecken nutzbar zu machen.

§ 3. Ein anderweiter Einsatz dieser Transformatoren erfolgt nur durch das Landeswirtschaftsamt, bei Firmen der Rüstungsindustrie im Einvernehmen mit der Rüstungsinspektion XXI des Reichsministers für Bewaffnung und Munition, bei Unternehmen des Bergbaues mit der zuständigen Bergbehörde.

§ 4. Die Eigentümer von Transformatoren mit einer Leistung von 20 kVA aufwärts haben dem Landeswirtschaftsamt bis zum 30. August 1943 schriftlich sämtliche in ihrem Eigentum stehenden Transformatoren zu melden.

Die Meldung hat folgende Angaben zu enthalten: 1. Eigentümer und Aufstellungsort, 2. Nennleistung in kVA, 3. Überspannung/Unterspannung einschl. der Anzapfungen, 4. Schaltgruppe, 5. Kurzschlußspannung, 6. Angabe, ob a) unbenutzt, b) benutzt, c) Reservetransformator.

Nachstehende Elektrizitätswerke haben nur die unbenutzten und Reservetransformatoren zu melden: 1. Elektrizitätswerke Wartheland, AG., Posen, 2. Elektrizitätswerk der Gauhauptstadt Posen in Posen, 3. Städtisches Elektrizitäts- und Überlandwerk in Kallisch, 4. Elektrizitätswerk Litzmannstadt, AG., in Litzmannstadt, 5. Elektrizitätswerk Gornau, AG., in Gornau, 6. Überlandwerk Leslau in Leslau.

§ 5. Die Durchführung dieser Anordnung kann gemäß § 24 des Reichsleistungsgesetzes im Verwaltungswege erzwungen werden. Ein Rechtsmittel gegen die Beschlagnahme ist nicht gegeben.

§ 6. Diese Anordnung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft. Der Reichsstatthalter im Reichsgau Wartheland Landwirtschaftsamt

Kreishandwerkerschaft Litzmannstadt Berichtigung zu unserer Bekanntmachung vom 16. 8. 1943 Die Verteilung von Nähmitteln und Sattlerleder findet nicht Dietrich-Eckart-Str. 8, sondern in der Kreishandwerkerschaft, Zietzenstr. 67, statt.

Der Oberbürgermeister Kallisch Schulbeginn und Anmeldung der Schulanfänger Der Unterricht in den Volksschulen beginnt am Freitag, dem 20. August 1943, um 8 Uhr. Für alle deutschen Kinder des Geburtsjahrganges 1937 beginnt der Unterricht erst am 10. September. Soweit diese Kinder noch nicht angemeldet worden sind, müssen sie bei der zuständigen Schulleitung vormittags unter Vorlegung der Geburtsurkunde und des Impfscheines angemeldet werden. Anmeldungen werden täglich entgegengenommen.

Die Straßen rechts der Prosna gehören zur Volksschule 1, Innbrucker Str. 18, und die Straßen links der Prosna zur Volksschule 2, Kantstraße 5. Kallisch, den 13. August 1943. Der Oberbürgermeister — Stadtschulamt.

Der Landrat des Kreises Lentschütz Reichssportabzeichen Am Sonntag, dem 26. September 1943, um 15.00 Uhr findet in Brunnstadt auf dem Sportplatz an der Lentschütz Straße die Abnahme folgender Disziplinen zum Erwerb des Reichssportabzeichens statt:

1. Gruppe I: Hochsprung und Weisprung. 2. Gruppe II: Laufen (100 m, 400 m, 1500 m). 3. Gruppe III: Diskuswerfen, Speerwerfen, Kugelstoßen, Stabstoßen. 4. Gruppe IV: 2000-m-Laufen für Frauen. Lentschütz, den 13. August 1943. Der Landrat des Kreises Lentschütz.

Der Landrat des Kreises Lask Verlustanzeige Der Schuberscheins Nr. 249 174, ausgestellt vom Gemeindeamt Scherzau, der Fahrradbescheinigung Nr. 009 304 und 1 Kennkarte, auf den Namen Ruth Kießener lautend, wird hiermit für ungültig erklärt. Fabianitz, den 13. August 1943. Der Landrat des Kreises Lask Wirtschaftsamt

Litzmannstädter Elektrische Straßenbahn AG. Umlenkung der Linien 5 und 12 Die Litzmannstädter Elektrische Straßenbahn, AG., bringt zur Kenntnis, daß wegen Gleisbauarbeiten ab Mittwoch, den 18. August d. J., die Linien 5 und 12 wie folgt umgelenkt werden:

Linie 5 in beiden Richtungen ab Heinkelhof über Hohensteiner Straße, Deutschlandplatz, Pridericusstraße, Buschlinie, Straßburger Linie, Heerstraße bis Schleife Heerstraße. Linie 12 in beiden Richtungen ab Hauptfriedhof, Sulzfelder Straße, Buschlinie, Schlageterstraße, Adolf-Hitler-Straße bis Südring. Zwischen Friesenplatz und Schlesing auf der Böhmisches Linie wird ein Pendelverkehr mit der Einsatzzlinie 112 durchgeführt.

Litzmannstädter Elektrische Straßenbahn, AG.

Das Wühnerel der nächsten Zuteilung wandern in den Vorratstopf... für die eifernde Winterzeit. Dafür tauscht man es beim Kochen, Braten und Backen durch das milchgeborene Miel aus. 1 hochgehaltener Edelstoff Miel nimmt man an Stelle 1 Eigelb. Miel wird zum Panieren von Fleisch und Fleisch verwendet, zum Lockern von Fein- und Kleingebäck, zum Binden von Suppen und Tunken. Auf der Rückseite jedes Miel-Beutels steht die genaue Anwendung.

Feuerschutzmittel FM 2 für Dachböden mit Balkenwerk und für Holzbauten aller Art, feuerhemmend und feuchtnisverdernd, streichfertig in Eifenbeinfarbe liefert, auch in großen Mengen, Firma Alfred Rockstroh, Zwickau Sachsen, Ruf 3278.

Möbel aller Art in großer Auswahl. Schlafzimmer, Speise- und Wohnzimmer, Küchen, Holz- und Metallbetten, Kinderbetten mit Matratzen, Tische und Stühle. Möbelhaus Ferdinand Fricke, Schlageterstraße 106.

Mehrfachnutzung durch Klipper Einige fabrikneue Kippvorrichtungen hand- u. motorhydraulisch für Lastwagen zu verkaufen. Dazu auch einige fabrikneue Spezial-Kipp-Prisen, verstärkt und mit Eisen beschlagen, abzugeben. Autohaus Fritz Opel & Co., Frankfurt/Main, Mainzerlandstr. 330-360.

Der bekannte ABC-Schnitt Unentbehrlich für die Hauswirtschaft. Hauptausgabe mit 96 Modell-Bildkarten und 240 Schnitt-Vorlagen für groß und klein. Preis 0,20 RM. franko. Alberts-Schnittmuster, Hannover 548.

UNTERRICHT Wer erteilt Mathematikstunden für 5. Oberschulkl. Ang. u. 971 an L.Z. Gesangsunterricht von junger Dame in den Abendstunden gesucht. Angebote unter 985 an L.Z.

Ordentliche Frauen, ältere oder nicht voll einsatzfähige, werden für mehrere neue Bezirke als Zeitungsträgerinnen eingestellt. Litzmannstädter Zeitung, Adolf-Hitler-Straße 86, 3. Stock.

Bürokräft gesucht, Textiliana-Werk, Ludendorffstraße 107.

STELLENGESUCHE Bilanz-Buchhalter übernimmt Stundenarbeit nach Dienststunden. Angebote unter 976 an L.Z.

Chef-Sekretärin sucht sich zu verändern; junger aufbauender Betrieb bevorzugt. Angebote unter 979 an L.Z.

Kaufm. Angest., ledig, gelernt in deutscher und engl. Handelskor., Buchhaltung, sucht gute Dauerstellung. Briefe mit Gehaltsangabe unter 978 an die L.Z. erbeten.

Deutscher, Altrelch, sucht Stellung zu sofort oder später als Wirtschaftsvogt auf größerem Gut oder einfacher Wirtschaft. Bin mit Maschinen und Motoren vertraut. Werte Angebote sind zu richten an Breitsprecher, Möllenbeck über Neustrelitz (Mecklb.).

MIETGESUCHE Gesucht werden laufend von hiesigem Großbetrieb für deutsche Facharbeiter und Angest. möbl. Zimmer, 1-3bettig, mit und ohne Wäsche, Gelegenheitsunterkünfte. Angeb. u. 832 an die L.Z. erbeten.

Suche dringend große Räume, leerstehende Säle usw., die sich zur Trockenanlage eignen. Angebote erbitte unter 842 an die L.Z.

Bankbeamter, Süddeutscher, allein-stehend, sucht ab sofort oder 1. September möbliertes Zimmer. Angebote u. 983 an L.Z. erbeten.

Industriewerk sucht dringend für Gefolgschaftsmittglieder möblierte oder Leerzimmer. Angebote unter 926 an L.Z.

WOHNUNGSTAUSCH Tausche sofort 1 Zimmer u. Küche mit allen Bequemlichkeiten gegen 3 Zimmer, Küche mit Bad. Angebote unter 967 an L.Z.

Tausche 2 Zimmer und Küche mit allen Bequemlichkeiten gegen 1 Zimmer und Küche, auch mit Bequemlichkeiten. Angebote unter 969 an L.Z.

VERPACHTUNGEN Zu verpachten mechanische Schlosserei und Schmiedewerkstatt. Zu beachtigen Buschlinie 207 von 13 bis 15.

VERKAUFE Elektro-Motoren, neu und gebr. Ankauf-Verkauf Senf Nachh., Leipzig C 1/70, Hindenburgstraße 79.

Streifen- und Dikthenobelmesser liefert sofort ab Lager H. Bigalke, Kattowitz, Friedrichstraße 36. Fernruf 362-26.

Betonmischer — Aufzug — Förderband — Motorpumpe und andere Maschinen zu verkaufen. Ernst Jeltch, Breslau 8, Tauentzienstraße 127.

2 Kondensatoren zur Verbesserung des Leistungsfaktors in elektr. Anlagen, 380 Volt, 50 Hz., 10 kVar., für 200 RM. und 30 kVar. für 600 RM. zu verkaufen. Angebote unter A 2232 an L.Z.

Rasse-Kaninchen täglich zu verkaufen. Heil, Litzmannstadt, Meisterhausstraße 113.

Heißdampf - Ventil - Maschine mit Kondensation, Bohrung 420 mm, Hub 500 mm, U./Min. 175, atü 7, PS 100/120, Baujahr 1913, mit Gleichstromdynamo 110 Volt, 115 Amp., Vorgelege und Kolbenwaschpumpe, gebraucht, zum Preis von 7850 RM. ab Standort Luxemburg verkauft H. Bigalke, Kattowitz, O./S., Friedrichstraße 36, Fernruf 36226.

Webstühle versch. Größ., Jacquard-Maschinen, Vorberedungs-Maschinen, Transmissionen u. a. wegen Freimachen der Räume zu verkaufen. M. Silberstein AG., Adolf-Hitler-Str. 40. Der Verwalter Alfred Stenzel.

3 Ölgemälde 400, 1500, 3000 RM., 2 Aquarelle 300, 400 RM. zu verkaufen Heerstraße 187.

Briefmarken im Werte von 1300 RM. zu verkaufen. Ang. u. 940 an L.Z. Angora-Kaninchen zu verkaufen. Angebote unter 905 an L.Z.

Schottischer Terrier, raserrein, zu verkaufen. Fernruf 204-37. Deutscher Schäferhund, Rüde, 11 Monate, schwarz-gelb, prima Papieren, da überzählig, in Fachhände zu verkaufen. Angebote unter 988 an L.Z.

Rassekaninchen zu verkaufen Adolf-Hitler-Straße 24, W. 37. Frischmelkende und gesunde hochtragende Kühe stehen zum Verkauf Sängersring 72, Ruf 155-99.

Wolltrocken-Apparat, gut erhalten, betriebsfähig, auch für Trockenzwecke in anderen Industriezweigen verwendbar, ist unter Umständen gleich abzugeben. Angebote unter A 2219 an L.Z.

VERSCHIEDENES Wir suchen erstklassige Aufnahmen von Kindern, Kindern mit Tieren, Tieren, Blumen und Landschaften in farbig und in schwarz-weiß. Bemusterung erbeten u. H. F. 90 an Sachsenland, Dresden, König-Johann-Straße 8.

Ehrenerkklärung. Den gegen den Stadinspektor Preusschoff in Fabianitz erhobenen Vorwurf des Diebstahls nehme ich mit dem Ausdruck des Bedauerns zurück. W. E. Günzl.

Zu mieten gesucht für ein halbes Jahr oder länger Flügel oder Klavier in gutem Zustande. Angebote unter 988 an L.Z.

Space schon jetzt für die reiflose Finanzierung Deines Eigenheimbaues nach dem Kriege durch Abschluß eines Bausparvertrages mit der für die wartheländischen Sparkassen zuständigen

Öffentlichen Bausparkasse für die Mark Brandenburg Kostenlos und einwandfreie Auskunft sowie Verbeschriftungen durch die Kreis- und Stadtparkassen im Reichsgau Wartheland

Auch bei jeder Tabelle! **Silphoscalin** soll man dran denken!

Daß zur Herstellung von Heilmitteln viel Kohle gebraucht wird. Deshalb nicht mehr Silphoscalin nehmen und nicht öfter als es die Vorschrift verlangt! Vor allem aber, nicht nur dann, wenn es unbedingt nötig ist. Wenn alle dies ernstlich befolgen, bekommt jeder Silphoscalin, der es braucht, in den Apotheken, und zugleich wird er für die

Carole: Spact Kohle! Carl Böhrer, Konstanz, Fabrik pharm. Präparate.

Praktische Hausfrauen verwenden nur:

Ausst Konfitüren u. Marmeladen immer wohlschmeckend sparsam im Verbrauch **KESELTAL R 15 u. 18**

Bohm Kaffeeersatz Mischung

in jedem Haushalt!

MEDOPHARM Arzneimittel

sind treue Helfer Ihrer Gesundheit! Medopharm-Arzneimittel sind nur in Apotheken erhältlich.

MEDOPHARM Pharmazeutische Präparate Gesellschaft m.b.H. München 8

Ernährungsgrundlage Kartoffel! Denn Kartoffeln enthalten Eiweiß, Stärke, Kohlehydrate, Vitamine. Jede Kartoffel ist kostbare Nahrung. Deshalb: Schutz vor Verdauungsstörungen mit Kartabu!

KARTABU Kartoffel-Schutz

Chemische Fabrik Wiesbaden R. 43 Werk Posen und Mainz-Kastel